MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

92 (24.2.1926) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-228233

Mittwoch, 24. Februar

Abend-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 92

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto: Nr. 17590 Karlsruhe — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzinger Straße 24, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zwölfmal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 1—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Widerhall der Chamberlain-Rede

Der Eindruck in England

§ London, 24. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die gestrige Rede Chamberlains in Birmingham hat in hiesigen diplomatischen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht. Man erblickt darin eine Bestätigung der in informierten Kreisen bekannten Tatsache, daß der Außenminister seinerzeit bei dem Vorschlag des einseitigen britisch-französischen Garantiepaktes eine der öffentlichen Meinung in England zuwiderlaufende Stellung einnahm. Da Chamberlains Einfluß seitdem erheblich gewachsen ist, erregt seine öffentliche Parteinahme für Briand und seine Warnung an die deutsche Regierung Besorgnis. Die Presse bringt Chamberlains Rede heute ohne Kommentare. Die diplomatischen Verhandlungen und das Intrigenspiel um Polens Zulassung in den Völkerbundsrat dauern mittlerweile hinter den Kulissen fort. Briands sowohl wie Chamberlains Erklärungen werden als Clamouflage und

als Druck auf die deutsche Regierung

angesehen, dem britisch-französischen Standpunkt entgegenzukommen. Daß Polen gegen Deutschlands Willen einen Dauersitz im Rate erhält, gilt als ausgeschlossen. Aber der britische und der französische Außenminister haben, wie man in gutinformierten Kreisen glaubt, die Hoffnung auf Deutschlands Zustimmung noch nicht aufgegeben. Ein Kompromiß nach der Richtung dürfte vielleicht zu erwarten sein, daß Deutschland Polens Zulassung zustimmt gegen eine baldige Räumung des Rheinlandes. Der heutige Kabinettsrat in London wird sich lebhaft mit der Angelegenheit befassen. Ob er zu einer Entscheidung über die britische Stellungnahme kommen wird, ist bei Chamberlains großem Prestige im Kabinett zweifelhaft.

Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ zufolge hat der einstimmige Beschluß des parlamentarischen Völkerbundskomitees großen Eindruck auf die Minister gemacht. Mehrere würden daher auf eine definitive Stellungnahme der englischen Regierung dringen, um die Regierungen, die mit der englischen öffentlichen Meinung übereinstimmen, nicht abzuschrecken. Besonders eine Regierung (der Gewährsmann meint offenbar Italien) zögert, weil ihr Vertreter nicht herausfinden könne, was England beabsichtige. Mittlerweile würden sie von den diplomatischen Vertretern der anderen Hauptmächte bearbeitet. Der italienische Botschafter sagte gestern im Foreign Office, es sei zu hoffen, daß die italienische Regierung baldigst über den britischen Standpunkt unterrichtet werde. Die Berichte, daß Mussolini für die Vergrößerung des Rates sich entschieden habe, seien unbegründet, besonders seit der Beilegung des jüngsten Disputs mit Berlin. Die Pariser Meldung, daß die polnische Regierung zurücktreten werde und daß ihre Nachfolgerin einen Pakt mit Rußland eingehen könnte, wenn Polen keinen Dauersitz im März erhalte, sei falsch und schon bei Tschitscherins Besuch in Warschau vorgebracht worden. Dies werde die britische Ansicht nicht ändern.

Sir Eric Drummond, der jetzt in London weilt, verhandelte gestern lebhaft mit den hiesigen diplomatischen Vertretern.

„Große Genugtuung“ der Pariser Presse

∨ Paris, 24. Febr. (Von uns. Pariser Vertreter.) Die heutige Morgenpresse begrüßt mit großer Genugtuung Chamberlains Erklärungen über die Erweiterung des Völkerbundsrates. Sie erblickt darin das Ergebnis streng vertraulicher und geheimer Verhandlungen zwischen London und Paris. Briand hat, wie erklärt wird, die letzten Tage reichlich dazu verwendet, um auf Chamberlain einzuwirken und ihm begreiflich zu machen, daß die Ausschaltung Polens aus dem Völkerbundsrat nicht allein für Polen, sondern noch in weit höherem Maße für Paris als ein schwerer Prestigeverlust anzusehen sei. Der französische Ministerpräsident soll den hier vorliegenden diplomatischen Berichten zufolge darauf hingewiesen haben, daß sich Frankreich verpflichtet sehen würde, eventuell aus der ferneren Haltung des Völkerbundsrates wichtige und für die Genfer Institution sehr bedauerliche Konsequenzen zu ziehen. Man spricht sogar von einem Druck, der durch den Quai d'Orsay auf den Foreign Office ausgeübt wurde, um schließlich und endlich eine für Polen genehme Lösung herbeizuführen. Die Rede Chamberlains wird daher als ein günstiges Resultat dieser Aktion betrachtet und man hofft auch auf eine Beschwichtigung der deutschen Presse durch entsprechende Inspirationen der Berl. Regierung namentlich Stresemanns.

Nintschitsch als Vorsitzender in Genf

∨ Paris, 24. Febr. (Von uns. Pariser Vertreter.) Nach einer Meldung aus Belgrad wird der jugoslawische Ministerpräsident Nintschitsch in Paris mit Briand über verschiedene den Völkerbund betreffend Fragen sprechen und wahrscheinlich von Briand ersucht werden, in der kommenden Völkerbundsversammlung den Vorsitz zu übernehmen.

Wie steht es mit der Rückgabe Kehls?

„Fair play“ in der Diplomatie

Jedes Mal, wenn von jenseits des Kanals die Forderung nach „fair play“ gegenüber Deutschland herüberschallt, werden wir mißtrauisch. Seitdem Lloyd George vor der Teilung Oberschlesiens verlangte, daß man sowohl bei der Grenzziehung, wie überhaupt bei der Beurteilung der ganzen oberschlesischen Frage fair play walten lassen müsse, hinterher aber mit allen Ungerechtigkeiten einverstanden war, die der Völkerbund hinsichtlich Oberschlesiens beschloß, sind diese beiden englischen Worte eigentlich gleichbedeutend geworden mit etwas Nachteiligem für Deutschland. Und wenn wir jetzt bei dem Kampf um die Völkerbundsratssitze von neuem vernehmen, daß die eigentliche englische Meinung hierüber doch die sei, Loyalität gegen Deutschland hinsichtlich der in Locarno gegebenen Verheißungen zu üben, so haben wir unwillkürlich das Gefühl, daß wieder einmal eine Gelegenheit gekommen zu sein scheint, bei der wir über das Ohr gehauen werden sollen. Das „toujours en vedette“ Friedrichs des Großen muß deshalb das Leitmotiv unserer auswärtigen Politik sein.

Der Streit um die Ratssitze ist augenblicklich im Stellungskampf versandet. Die bekannten Begleiterscheinungen des Schützengrabenkrieges zeigen sich auch auf dem diplomatischen Kampffeld. Die Versuche, die ganze Angelegenheit wenn möglich bis in den September zu vertagen, gleichen aufs Haar den Bemühungen, einen Waffenstillstand mit annehmbaren Bedingungen herbeizuführen. Erfreulicherweise ist Deutschland diesmal in der Vorhand. Das ganze kunstvolle Projekt des diplomatischen Schachspiels kann es dadurch zunichte machen, daß es den französisch-polnischen König durch Zurückziehung seines Aufnahmegesuchs mattsetzt. Bis jetzt hat es weder verloren, allerdings auch nicht gewonnen, nur auf den moralischen Aktivposten hat es einige Posten verbuchen können. Die französische Politik hat insofern das eine Gute gehabt, daß so übereinstimmend wie wohl nie zuvor in der öffentlichen Meinung der Welt Frankreich als der wahre Ruhestörer angesehen wird. Von der englischen Presse einmal ganz abgesehen, die aus kontinentalen Gründen gegen eine weitere Befestigung der französischen Hegemoniestellung Front machen muß, ist es vor allem das Echo, das aus Amerika und den größten Teil der englischen Dominions zu uns herüberschallt, das uns mit Genugtuung erfüllt. Auch in Südafrika erhebt sich scharfe Kritik an der französischen Diplomatie, deren Unehrlichkeit mit bemerkenswerter Offenheit gegeißelt wird. Auch dort wird die Frage nach dem „fair play“ Briands aufgeworfen und eine nicht gerade schmeichelhafte Parallele zwischen dem Briand vom Oktober 1925 und dem Briand vom Januar und Februar 1926 gezogen. Die jüngsten Erklärungen Briands über Locarno und Polen (vergl. heutiges Mittagsblatt) lassen zweifellos erkennen, daß Briand zeitweilig von friedlichen Gefühlen für Deutschland beseelt gewesen sein mag, er aber in der parlamentarischen Luft und angesichts der unendlichen Schwierigkeiten, die sich der Lösung der französischen Finanzkrise tagtäglich entgegenstellen, wieder ganz in jene Atmosphäre des Mißtrauens geraten ist, das nur dann zerstreut werden kann, wenn die völlige Kaltstellung Deutschlands erreicht ist.

Die Methode der französischen Taktik ist bekannt genug. Sie wird Konzessionen und gegen Kompensationen bewilligen, und zwar werden diese im umgekehrten Verhältnis zu der Größe jener stehen. Vor allem wird man sich eine etwaige Nachgiebigkeit mit Zusicherungen hinsichtlich gewisser Maßnahmen in der nächsten Zukunft bezahlen lassen. Mit Recht hat dieser Tage der frühere deutsche Gesandte Raschdau in der Presse darauf verwiesen, daß auf dieser Methode vornehmlich die Kunstfertigkeit der französischen Diplomatie seit dem Friedensschluß beruht, selbst da, wo Leistung und Gegenleistung in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen. So hat Poincaré in der vergangenen Woche wieder sein lebhaftes Bedauern über die allzu billige Aufgabe der Ruhr ausgesprochen. Man hätte, so meinte er, sich von Deutschland die Rückgabe mit der Auslieferung der Industrieobligationen zum Nutzen der französischen Wirtschaftslage bezahlen lassen sollen. Aehnlich dürfte jetzt auch wohl Briand verfahren, indem er seinen Widerstand im Ausgleich gegen deutsche Zusicherungen betreffs späterer Umformung des Völkerbundsrates fallen läßt. Es ist bezeichnend, daß die Pariser Presse gegen Stresemann tobt, weil angeblich die Zustimmung Deutschlands zur Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat nur gegen erhebliche Verringerungen der Besatzungsstärken in der zweiten und dritten Zone zu erreichen sein soll. Mag dies nun zutreffen oder nicht, das Echo der französischen Presse zeigt, daß man sich in Paris durchschaut sieht. Daß Stresemanns Rede in Köln einem Griff in ein Wespennest ähnelt, erscheint darnach nur zu begreiflich.

In der Liste der Gegenforderungen, die Deutschland aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages einerseits und des Locarno-Abkommens andererseits aufzustellen berechtigt ist, befindet sich eine, die für unser enges Heimatland Baden von besonderer Bedeutung ist: Die Rückgabe Kehls, im besonderen der Kehler Rheinhafenanlagen an die badische Verwaltung. Die Rechtslage ist folgende: Der Artikel 65 des Versailler Vertrages setzte fest, daß die Rheinhäfen von Straßburg und Kehl auf sieben Jahre zu einer Betriebseinheit ausgestaltet und unter die gemeinsame Verwaltung eines französischen Direktors gestellt werden sollte. Dies ist in Ausführung dieser Bestimmung auch geschehen. Artikel 440 sieht nun aber vor, daß nach Ablauf der siebenjährigen Frist — das wäre demnach am 28. Juni 1926 — die Verwaltung wieder geteilt und Kehl von Baden übernommen wird. Nun besteht allerdings eine Klausel: Falls Frankreich nach Ablauf des sechsten Jahres im Interesse der Straßburger Hafenerweiterungsbauten eine Verlängerung bei der Zentralkommission für Rheinschiffahrt beantragt, muß diese Verlängerung um drei Jahre gewährt werden. Frankreich beabsichtigt nun diesen Antrag zu stellen, und zwar mit der Begründung, daß die Erklärung Straßburgs zum autonomen Hafen die Genehmigung des französischen Parlaments erforderlich mache, die erst am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten sei, und daß Baden zu dieser Erklärung seine Zustimmung zu geben hätte, da dessen Wasserwirtschaft dadurch berührt werde. Die erforderlichen Dokumente seien aber bis heute weder von Baden noch von Deutschland unterzeichnet worden. Auch ohne genauere Kenntnis der örtlichen Zustände wird man diese Begründung als außerordentlich fadenscheinig und nicht stichhaltig ansehen dürfen. Zutreffend ist zweifellos die Ansicht der badischen Regierung, daß die Frage der Unterzeichnung niemals die Grundlage des französischen Antrages abgeben könne. Denn

Reform des Wahlrechts

⊡ Berlin, 24. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Man bestätigt uns, daß der Reichsinnenminister Dr. Külz nach wie vor fest entschlossen ist, den Wahlrechtsentwurf einzubringen. Einstweilen scheint die Vorlage ihre letzte Fassung noch nicht gefunden zu haben. Die Schwierigkeiten werden sicherlich nicht nur bei den verschiedenen Referaten innerhalb des Amtes liegen: Viel oder wenig spielt wohl auch die mangelnde Neigung einzelner Parteien mit hinein. Dem Kabinett ist der Reformentwurf, wie wir feststellen möchten, übrigens noch nicht vorgelegen.

Ein Wirtschaftsprogramm der Freien Gewerkschaften

Auf die umfangreiche Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie antworten nunmehr die Freien Gewerkschaften mit einem Wirtschaftsprogramm. Während die Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie das jährliche Volkseinkommen auf 43 bis 48 Milliarden angibt, kommt die Denkschrift der Freien Gewerkschaften auf 52 bis 60 Milliarden, d. h., annähernd auf die Höhe der Vorkriegszeit. Auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzwirtschaft werden die bekannten Forderungen erhoben: Ausreichende Beamtenbesoldung, angemessene Versorgung der Kriegsopfer, Aufrechterhaltung und Ausbau der sozialen Fürsorge und des Schulwesens, Abbau der Umsatzsteuer, Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau, Befreiung der Länder von der Fürstenabfindung. In der Sozialversicherung wird jeder Rückschritt bedingungslos abgelehnt. Handelspolitisch wird der Abbau der Zölle auf Rohstoffe und unentbehrliche Lebensmittel sowie das Ein- und Ausfuhrverbot verlangt.

Politische Forderungen ländlicher Hausfrauen

Zur Feier seines zehnjährigen Bestehens hielt der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine am Dienstag im großen Sitzungssaal des Reichslandbundes in Berlin eine Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende des Reichsverbandes, Frau Elisabeth Boehm, betonte in ihrer Begrüßungsansprache die Notwendigkeit, für eine geeignete Vertretung der ländlichen Hausfrauen in Staat und Oeffentlichkeit zu sorgen. Sie forderte insbesondere für die deutschen Landfrauen Sitz und Stimme im Reichswirtschaftsrat und wies auf das Beispiel Preußens hin, das den Landfrauen das Wahlrecht zur Landwirtschaftskammer als ihrer Berufskammer gegeben habe. Der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, beschäftigte sich vornehmlich mit der Frage, wie die einzelnen Haus- und Landfrauen tätig in die heutige Wirtschaftsnot eingreifen können. Eine wichtige Aufgabe der Landfrauen sei auch, in enger Verbindung mit den städtischen Hausfrauenvereinen den Konsum den deutschen Produktionsverhältnissen entsprechend zu beeinflussen. Insbesondere sei eine Steigerung des Roggenbrot- und des Frischmilchverbrauches nötig. Neben der Steigerung der Produktion sei die Einschränkung alles überflüssigen Konsums Gebot der Stunde.

Vom Saarseparatismus

„Deutscher als die Brandenburger“

In einer Betrachtung über die Versuche, den rheinischen Separatismus wieder aufleben und auf das Saargebiet übergreifen zu lassen, schreibt die Saarbrückener „Volksstimme“: „Diese Bewegung ist aber nicht nur für die Rheinlande und die Pfalz bei der Arbeit, sondern sie setzt auch ihre Bemühungen im Saargebiet lautloser, aber mit umso größerer Zähigkeit fort. Ein saarländisches „Komitee der Autonomisten“ ist unter der Decke dabei, Stimmung zu machen und Anhänger zu werben für eine Saarautonomie, das heißt bei dem unverkennbaren Anlehnungsbedürfnis dieses Städtchens für ein französisches Protektorat. Dieses Komitee arbeitet jetzt wie ehedem unablässig für die Beeinflussung der Stimmung für seine Sache und sammelt Unterschriften und man könnte für die Ausdauer und Zähigkeit dieser Leute, die ihr Werk immer und immer wieder von neuem beginnen, Bewunderung aufbringen, wenn man nicht wüßte, daß trotz der französischen Finanznot nicht unbeträchtliche Summen für diese Zwecke ausgegeben werden, mit denen man die notwendigen Subjekte kauft, deren Verschleiß übrigens nicht gering ist. Man dürfte auch über den Optimismus der französischen Kreise erstaunt sein, wenn nicht die Labilität der französischen Kammermehrheitsverhältnisse dem Wunsch und Glauben dieser Leute neue Nahrung böte.“

Von dieser neuen unterirdischen Arbeit haben wir auch schon gehört. Sie wird vergeblich sein wie alle früheren Anstrengungen. Ein hochgebildeter Franzose, der sich längere Zeit im Saargebiet aufgehalten hatte, erwiderte einmal auf eine Anfrage, wie er die Saarbevölkerung in nationaler Hinsicht beurteile: „Sie ist deutscher als die Brandenburger.“

Der Nachfolger Raults

Die „Saarbrücker Zeitung“ nimmt heute Stellung zu der vom „Daily Telegraph“ gebrachten Meldung, man rechne in Völkerbundskreisen damit, daß der nächste Präsident des Saargebietes ein Kanadier sein werde, und spricht die auch in hiesigen politischen Kreisen geteilte Vermutung aus, daß der Kanadier wohl kein anderer sein könne als Stephens, das bisherige Mitglied der Regierungskommission. Herr Stephens weise jedenfalls die Vorzüge auf, daß er die deutsche Sprache spreche und daß er immer für die Saarbevölkerung zu unmittelbarem Verkehr seine Tür offengehalten habe. Herr Stephens sei allerdings nicht immer als der starke Mann gegenüber französischen Wünschen erschienen. Das Amt eines Präsidenten jedoch würde seine Machtbefugnisse, die heute mannigfach eingeengt seien, naturgemäß bedeutend erweitern. Herrn Stephens dürfte es bekannt sein, daß es im Saargebiet manches zu bessern gebe. Die Bevölkerung wolle neutral regiert sein und es müsse endlich einmal energisch gegen die mit französischem Geld betriebene Propaganda eingeschritten werden.

MARCHIVUM

wirklicher Grund könne nur der Stand der Hafenbauten, nicht aber die Autonomieerklärung des Straßburger Hafens dienen. Tatsächlich sind die Hafenanlagen so gut wie fertiggestellt, sodaß technische Gründe für die Trennung der Verwaltung etwa zum 1. Juli dieses Jahres nicht mehr hinderlich sind. Aber Frankreich will eben nicht nur militärisch, sondern auch administrativ in Kehl bleiben, trotz Versailles und Locarno!

Auf ein zweites muß bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden. Was sich in Baden an Befestigungsanlagen befand, ist gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages vernichtet oder geschleift worden. Der berühmte Isteiner Klotz ist heute nur noch ein Trümmerhaufen. Selbst die alten Wallanlagen in Rastatt, das doch seit Jahrzehnten keine Festung mehr war, mußten gesprengt werden, ein Vorgang, der bei den Fachleuten in den Geruch der Lächerlichkeit kam, weil die noch bestehenden „Befestigungen" Rastatts schon mit der modernen Feldartillerie niedergekämpft werden konnten. Nun befinden sich aber auch noch in Baden die rechtsrheinischen Forts der Festung Straßburg. Diese stehen noch heute so, wie sie errichtet sind und sollen sogar, wie zuverlässig verlautet, von den Franzosen noch weiter ausgebaut worden sein. Warum sind auch sie nicht geschleift worden? Weil Frankreich ebenso wenig wie aus dem Kehler Hafen aus dem Straßburger Festungsrayon auf dem rechten Ufer herauszugehen gewillt ist, weil die Forts strategische Ausfallpforten nach Deutschland darstellen.

Angesichts dieser Lage ist die Frage gestattet, ob man die Entfestigung der Kehler Zone und die Rückgabe des Kehler Hafens nicht auch unter die vielgerühmten „Rückwirkungen" von Locarno fallen lassen will. Die deutschen Forderungen sind rechtlich und substantiell begründet. Ihre Ablehnung durch Frankreich würde eine bedauerliche Vermehrung der Unzufriedenheit und des Mißtrauens bedeuten, das nun einmal gegen die französische Politik besteht. Wenn der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vor allem auch der Stärkung des Abrüstungsgedankens dienen soll, wäre für Frankreich gerade in der Kehler Frage eine günstige Gelegenheit gegeben, „fair play" zu beweisen. Ganz abgesehen davon, daß wir als Badener naturgemäß ein erhöhtes Interesse daran haben, den früheren Zustand sobald als wie möglich wieder hergestellt zu sehen, muß das Reich darauf dringen, daß die wenigen Rechte, die uns der Versailler Vertrag bietet, auch zu unseren Gunsten Anwendung finden. Kehl ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Figur auf dem diplomatischen Schachbrett, von der wir hoffen wollen, daß die deutsche Außenpolitik im entscheidenden Augenblick einen guten Zug mit ihr ausführen wird.

Kurt Fischer

Um die Rückgabe deutschen Eigentums in Amerika

Einer Funkmeldung der „Voss. Ztg." zufolge ist Kennath C. Simpson, der Assistent des Newyorker Staatsanwalts Buckner, insgeheim nach Europa abgereist, um, wenn möglich, die Hauptbeteiligten an der Uebertragung der American Metall Company, nämlich Richard Merton, Präsident der Metall-Gesellschaft, Alfred Merton, Präsident der Metall-Bank, beide in Frankfurt a. M., ferner Leopold Dubois, Präsident der Banque Suisse, Fritz Zahl und Geigy, Präsident der Valeur-Metaux-Gesellschaft, beide in Basel, zu veranlassen, nach Amerika hinüber zu kommen, um in der immer weitere Kreise ziehenden Untersuchung der Amtsgebarung Thomas Millers in der Verwaltung der feindlichen Vermögens Aussagen zu machen. Anscheinend beabsichtigt Simpson, den vier Genannten, welche bekanntlich zusammen mit Miller unter Anklage stehen und deshalb nicht nach den Vereinigten Staaten kommen können, Freizügigkeit zuzusichern, falls sie hinüberkämen oder doch zum mindesten eidliche Erklärungen geben würden.

Die gegenwärtig schwebende Untersuchung hat am 8. Januar begonnen. Die Untersuchung ist eines der schwerwiegendsten Momente gegen die baldige Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika, denn erst nach Abschluß dieser Untersuchung kann eine Freigabe erfolgen. Miller wird beschuldigt, daß er die bei Kriegsausbruch in Amerika beschlagnahmten 50 Prozent der Aktien der American Metall Company 1918 zurückgezahlt habe, obwohl diese Stücke ursprünglich der Metall-Gesellschaft in Frankfurt gehörten und angeblich nur proforma, nicht aber effektiv an die Société Suisse pour Valeur de Metaux übertragen worden seien, um auf diese Weise die Freigabe zu erlangen.

Noch immer Kontrollkommissionen

⊡ **Berlin**, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Von einem neuen Bericht der Militärkontrollkommission über die deutsche Entwaffnung, von dem heute früh Wulles „Deutsches Tageblatt" zu berichten wußte, ist hier in sonst informierten Kreisen noch nichts bekannt. An sich nimmt man freilich an, daß die Militärkontrollkommission das ihrige noch versuchen wird, um Deutschland Schwierigkeiten zu machen.

* **Die Kirchenschließungen in Rußland.** Die Leningrader Behörden schlossen dieser Tage eine weitere Kirche. Bis jetzt sind insgesamt 364 Kirchen in Leningrad amtlich geschlossen worden.

Demokratie und Fürstenabfindung

Die Parteileitung der Deutschen demokratischen Partei gibt den Geschäftsstellen, Parteisekretären und Vertrauensleuten die Stellungnahme zu dem zur Zeit aktuellen Volksbegehren bekannt. In der partei-offiziösen Mitteilung heißt es u. a.: Die Deutsche demokratische Partei geht bei ihrer Stellungnahme von der Erwägung aus, daß zu dem Ergebnis des Volksentscheids eine verfassungsändernde Mehrheit notwendig ist. Es müssen beim Volksentscheid beinahe 20 Millionen Ja-Stimmen aufgebracht werden, wenn dem Volksbegehren nach der Fürstenenteignung entsprochen werden solle. Das ist eine sehr unsichere, — man möchte nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen sagen — eine unmögliche Sache. Möglich aber ist eine parlamentarische Mehrheit (im Reichstag) für einen Sondergerichtshof zusammenzubringen, und zwar durch einen von der Sozialdemokratie bis zur Wirtschaftlichen Vereinigung gebildeten Block. Bei den im Rechtsausschuß des Reichstags noch schwebenden Verhandlungen zur Bildung des Sondergerichts sucht die Deutsche demokratische Partei zu erreichen: 1. die Beseitigung der Bestimmung, daß nur Berufsrichter in das Sondergericht entsandt werden können; 2. die straffere Festlegung der bisher reichlich unbestimmt gehaltenen Richtlinien, die zu bindendem Recht werden müssen; 3. die Schaffung einer Möglichkeit für die Länder, gegen rechtskräftige Urteile, die in den letzten Jahren ergangen sind, Einspruch zu erheben, um so eine Rückgängigmachung der zum Teil ungeheuerlicher Entscheidungen aus den letzten Jahren zu erreichen. Die Parteileitung der Deutschen demokratischen Partei macht auf den Umstand aufmerksam, daß die in das Sondergericht einzuberufenden Richter von den beiden Ministern Dr. Külz und Marx dem Reichspräsidenten vorgeschlagen werden. Darin läge die Gewähr, daß man tüchtige und erfahrene Richter bekomme, die nicht weltfremde, rein formalistische Juristen seien.

Nach diesen Darlegungen wendet sich die demokratische Parteileitung an ihre Mitglieder, Anhänger, und Freunde mit der dringenden Bitte, die Beschlüsse der parlamentarischen Aktion abzuwarten; sie erklärt es für unerwünscht, wenn sich vor der Entscheidung im Reichstag Demokraten öffentlich für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten einsetzten. (Aha!)

Aus dem Rechtsausschuß des Reichstages

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Kompromißgesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern fort. Angenommen wurden § 4 und § 4a, die allgemeine Bestimmungen über das Reichssondergericht enthalten. Bei § 5, der die Vorschriften enthält, auf Grund deren das Reichssondergericht zu urteilen hat, entspann sich eine sehr ausgedehnte Debatte. Es handelte sich darum, daß bei der Zuteilung der Vermögensstücke zu berücksichtigen ist, ob die einzelnen Vermögensstücke von den Mitgliedern der Fürstenhäuser seinerzeit auf Grund eines Privatrechtstitels oder, insbesondere in Zeiten der absoluten Monarchie auf Grund der Völker-, Staats- oder sonstigen öffentlichen Rechten oder gegen Leistungen, die sie nur Kraft ihrer Souveränität bewirken konnten, erworben worden sind.

Gegenüber weitergehenden sozialdemokratischen Anträgen betonte Abg. Freiherr v. Richthofen (Dem.), daß er in den Grundzügen den sozialdemokratischen Anträgen nicht ablehnend gegenüberstünde. Er behalte sich aber vor, in der zweiten Lesung den Vermittelungsantrag zwischen dem Kompromißentwurf und dem sozialdemokratischen Antrag einzubringen. Seiner Meinung nach sind dem Lande auf Antrag als Eigentum ohne jede Entschädigung der Fürstenhäuser alle Vermögensstücke zuzuweisen, die von den Mitgliedern ehemals regierender Häuser auf Grund von völkerrechtlichen, staatsrechtlichen oder sonstigen öffentlichen rechtlichen Titeln, insbesondere in Zeiten der absoluten Monarchie erworben worden sind.

Eingabe des besetzten Gebietes an die Reichsregierung

Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat im Auftrage des Vorstandes des Verbandes der Stadt- und Landkreise der besetzten Gebiete an den Reichskanzler, den Reichsfinanzminister, den Reichsminister für die besetzten Gebiete und an die preußischen Minister des Innern und die Finanzen eine Eingabe gerichtet, um diese Regierungsstellen über den durchaus unbefriedigenden Verlauf der im Vorjahre vom Reichstag beschlossenen Hilfsaktion für die besetzten Gebiete zu unterrichten. In der Eingabe heißt es, daß sich die Hoffnungen, die man an die Bewilligung eines vorläufigen Betrages von 75 Millionen Mark für Hilfsmaßnahmen im besetzten Gebiet geknüpft habe, als trügerisch erwiesen hätten. Im einzelnen wird dann ausgeführt, wozu dieser Betrag verwendet worden ist. Daraus ergebe sich, daß große Summen überhaupt nicht zu dem ursprünglichen Zweck verbraucht wurden, sondern dem Reichsvermögen zugute gekommen seien.

* **Keine Ablösungsanleihe deutscher Städte.** In die Oeffentlichkeit bringt eine Meldung, daß über eine Einheitsanleihe der deutschen Städte, durch die die alten Papiermarkanleihen abgelöst werden können, verhandelt werde. Wie wir dazu von zuständiger Seite erfahren, sind die Aussichten für das Zustandekommen dieses Projektes nur sehr gering zu veranschlagen, da sich seinen Rückwirkungen nicht unbedeutende Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Deutsche Volkspartei

Freitag, den 26. Februar, abends 8 Uhr findet im unteren Saale der Liedertafel, K 2, 32, unsere

Jahreshauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse.
4. Verschiedenes.
5. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Wolf-Karlsruhe über „Badische und Reichspolitik".

Unsere Mitglieder werden mit der Bitte um ihr Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

Badische Politik

Darlehensbürgschaften des badischen Staates

Dem Landtag wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem das Ministerium des Innern ermächtigt wird, zur Linderung wirtschaftlicher Notlagen die selbstschuldnerische Bürgschaft des Staates für Darlehen in der Gesamthöhe von 20 Millionen Mark zu übernehmen. Diese Darlehen verteilen sich folgendermaßen: Für Darlehen an landwirtschaftliche Organisationen soll die selbstschuldnerische Bürgschaft des Landes zu einem Gesamtbetrag von 7,5 Millionen Reichsmark übernommen werden. Für Darlehen an das badische Handwerk sowie an die Einkaufsgenossenschaften des Handels und an die Konsumvereine soll die selbstschuldnerische Bürgschaftsübernahme des Landes bis zu einem Gesamtbetrage von 4 Millionen Reichsmark gehen.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

kr. **Heidelberg**, 24. Febr. (Eig. Drahtber.) Die Heidelberger Kreisversammlung hat den Ankauf des Rohrbacher Tuberkulose-Krankenhauses zum Preise von 165 000 Mark beschlossen. Auch der Ankauf eines Gebäudes für die Kreisverwaltung wurde genehmigt.

Nach einer Meldung der „H. N. N." soll damit zu rechnen sein, daß zwischen Heidelberg und Rohrbach noch in diesem Jahre Verhandlungen über die Eingemeindungsfragen beginnen werden.

Amnestie im Dolchstoßprozeß

— **München**, 24. Febr. Das Amtsgericht München hat gestern eine Entscheidung gefällt. Nach dieser fällt auch das Urteil im sogenannten Dolchstoßprozeß, dem Beleidigungsprozeß des Herausgebers der „Süddeutschen Monatshefte" Professor Cossmann gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post", Gruber, unter die Amnestie. Die ausgesprochene Strafe von 3000 Mark entfällt damit. Zwischen den Prozeßparteien ist bekanntlich eine Vereinbarung vor einiger Zeit über die Prozeßkosten dahingehend getroffen worden, daß der Kläger auf die Hälfte der von dem Beklagten zu erstattenden Kosten verzichtete.

v. Neurath in Berlin

⊡ **Berlin**, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der deutsche Botschafter in Rom v. Neurath trifft, wie wir hören, heute abend oder morgen früh in Berlin zu einer Besprechung mit den zuständigen Stellen ein.

Berlin bei Nacht

⊡ **Berlin**, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zu einer wüsten Schlägerei, die ein Todesopfer kostete, kam es heute nacht im Osten Berlins, am Schlesischen Bahnhof. Mehrere Männer schlugen auf einen am Boden liegenden Mann los und suchten ihn auszuplündern. Der Ueberfallene fand Hilfe bei zwei Schutzbeamten, die die Anarreifer vertrieben. Plötzlich stürzte sich eine Rotte Rowdys auf die Beamten und stieß sie zu Boden. Den Beamten gelang es aber, sich der Anarreifer zu erwehren. Sie verfolgten die Burschen und nahmen den Haupttäter fest. Inzwischen hatten sich aber die Apachen wieder gesammelt und sich von neuem auf die Beamten geführt, denen nun ein Kriminalbeamter zu Hilfe kam. Ein Former griff ihn an und wollte ihn zu Boden schlagen, da schoß der Beamte ihn durch den Kopf. Schwer verletzt brach der Former zusammen und starb im Krankenhaus in Friedrichshain bald nach der Aufnahme.

⚓ **Washington**, 24. Febr. (Spezialkabeldienst der United Preß.) Der Senat hat die Ernennung von John D. Prince zum amerikanischen Gesandten in Belgrad bestätigt.

Julius Cäsar und wir!

Einige kritische geschichtliche Anmerkungen zum Gobelinkauf

Von sehr geschätzter Seite wird uns geschrieben: Mit grimmigem und mahnendem Behagen hat der Einsender dieser Zuschrift die sieben Proteste gegen den beabsichtigten Ankauf französischer Gobelins aus der italienischen Hauptstadt für 72 000 Goldmark gelesen. Diese sieben Protestkundgebungen sind alle miteinander von Grund aus berechtigt. Man kann noch andere Gründe gegen diesen Kauf vorbringen. Aber die sieben Protestler scheinen zwei Fragen außer Acht gelassen zu haben, die für einen Mannheimer, einen Deutschen, einen Geschichtskundigen entscheidend ins Gewicht fallen, nämlich: Wer ist der Schöpfer der Gobelins? Was ist der Inhalt seines Kunstwerks? Danach hat anscheinend niemand gefragt oder die Oeffentlichkeit darüber nicht belehrt. Wenn ein Denkmal errichtet wird, kommt es vor, daß man in den Zeitungen liest, aus welchen verdienstvollen Leuten das Festkomitee bestanden hat, wie viele Summen die Sektier, die Gemeinde, der Kreis, der Staat bezahlt, was das Denkmal und die Ausschmückung des Festplatzes gekostet, wer die Festreden gehalten hat, usw., aber von dem Meister und Schöpfer des Monuments und von der Bedeutung, der Idee wird gemeinhin nicht geredet. Und doch macht es einen großen Unterschied, ob ein Raffael die Arrazzia des Vatikan entworfen hat oder ein obskurer Teppichfabrikant. Die Stadt Mannheim muß wissen, wer der Schöpfer der Gobelins ist, mit denen der vornehmste Saal der Stadt geschmückt werden soll.

Noch viel wichtiger ist der Inhalt des Gemäldes; denn Gobelins sind nicht eine farbige Wandverzierung wie eine prächtige Tapete, die durch ihre Farbensymphonie das Auge entzücken kann; beim Anschauen eines historischen Gemäldes, sei es mit dem Pinsel gemalt, sei es mit der Nadel gestickt, muß sich der Beschauer etwas denken können. Viele unserer Leser wissen wie der junge Goethe davon betroffen war, als bei dem festlichen Empfang der Kaisertochter Maria Antoinette, der Braut des Dauphins, nachmals Königs Ludwigs XVI., im Frühjahr 1770 der Empfangssaal in Straßburg mit Gobelins geschmückt war, welche die schreckliche Hochzeit des Jason mit Kreusa darstellten, wie die unglückliche Braut am Hochzeitsaltar in Flammen aufloderte. Wahrscheinlich waren diese Gobelins aus dem Mannheimer Schloß entliehen, welche vielen Mannheimern wohlbekannt sind. Der Studiosus Goethe konnte nicht begreifen, wie man mit diesen Bildern des Unheils eine junge Braut begrüßen durfte. Dieses Omen kam ihm in die Erinnerung, als die unglückliche Königin das Schaffot bestieg. Daraus kann man lernen, daß man ominöse Bilder in einem öffentlichen Saal vermeiden soll.

Und nun erhebt sich die Frage, welche Szenen aus dem Leben des ersten Kaisers des römischen Reiches auf den Gobelins dargestellt sind? Julius Caesar war zuerst Republikaner, dann Triumvir, dann Diktator, dann Alleinherrscher; sein Name wurde der Titel der Imperatoren; „Caesar" ist „Kaiser" oder „Zar". Aber er wurde von den Republikanern Brutus, Cassius, Casca und anderen ermordet. Will man im Bürgersaal der größten Stadt des Freistaates Baden den ersten Kaiser oder die Tyrannenmörder verherrlichen? die Monarchie oder die Republik? Julius Caesar war der größte Feldherr des Altertums; man könnte also mehrere Schlachtenzüge darstellen, vielleicht die Nervierschlacht, von der Mark Anton bei Shakespeare erzählt, oder die Belagerung von Gergovia oder die Kapitulation des ruhmredigen und theatralischen Vercingetorix. Aber wer hat Sinn für antike Schlachten und Belagerungsmaschinen? Wer kennt die vielen Legaten und Tribunen Caesars? Ist ein Schlachtgemälde ein Gegenstand für einen friedlichen Bürgersaal? Sträubt sich nicht das Gefühl gewisser Herren gegen die „Verherrlichung des Militarismus"? Oder will man den Uebergang über den Rubikon malen, mit dem der Bürgerkrieg begonnen hat?

Vielleicht finde man Szenen, in denen Julius Caesar zivile Verdienste erwirbt, als Gesetzgeber, als Pontifex Maximus, als Kalendermacher usw. Solche Sachen hat man im Mittelalter wie in der Renaissance gemalt. Aber der Einsender gibt gerne zu, daß ein phantasiebegabter Maler oder Gobelinwirker schöne Szenen aus dem Leben Julius Caesar ersinnen kann oder schon ersonnen hat. Allein was ist für uns Caesar? Was ist er für die Mannheimer und den Bürgerausschuß? Die Hand aufs Herz: nur Schall und Rauch! Er war der erste Römer, die die deutschen Grenzen bedroht, die erste Schlacht in dem neuerobterten Grenzland im Oberelsaß gegen Germanen, gegen Schwaben geschlagen und gewonnen hat. Wollen wir nicht lieber den General Caderna, den Dichter Annunzio, den glorreichen Duce Mussolini an die Wand malen lassen! Die einzige Szene aus dem Leben des Julius Caesar, auf die wir Deutschen stolz sein können, war die denkwürdige Unterredung, die der prachtvolle Suevenfürst Ariovist mit Caesar in der Nähe von Besançon in der Schlacht bei Niederaspach im Oberelsaß gehabt hat. Da sagte der kühne Schwabe dem stolzen Imperator: „Du bist als Eroberer nach Gallien eingebrochen; mit demselben Recht habe ich die Gallier in ihren Grenzen zu Paaren getrieben. Wer das größere Recht auf seiner Seite hat, soll das Schwert entscheiden. Aber ich weiß ganz genau, daß ich den meisten Römern den größten Gefallen tue, wenn es mir gelingt, Dich aus dem Feld zu schlagen." So triumphierte der erste Deutsche den ersten Caesar von Rom gründlich ab. Deutscher Nationalstolz würde ein solches Bild empfehlen.

Wir schließen mit der Wiederholung der beiden Fragen: Wer ist der Schöpfer und Meister der französischen Gobelins, die in Rom gekauft werden sollen? Welchen Gegenstand stellen diese Kunstwerke vor? Sind sie zur Ausschmückung eines Bürgerausschußsaales in der deutschen Handels-, Industrie- und Kunststadt geeignet? Wenn nicht, so muß die Anschaffung eines kostspieligen und nichtssagenden Luxusgegenstandes auf bessere Zeiten vertagt werden.

M.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Von der Universität Freiburg.** Der erfolgreiche Forscher auf patristischem Gebiet, Dom. Germain Morin vom Benediktinerkloster Maredsous in Belgien, der 1917 einen Band echter Texte des hl. Augustinus entdeckte, empfing in feierlicher Sitzung das Ehrendoktordiplom der theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. B. Dom. Germain Morin, ein gebürtiger Normane, ist bereits Ehrendoktor der Universität Oxford und Zürich. Während des Krieges trat er in einem vielbeachteten offenen Briefe der Schmähung deutscher Kultur entgegen. e

⊙ **Der Literarhistoriker Alfred Biese**, in weiten Kreisen bekannt durch seine deutsche Literaturgeschichte, begeht am 25. Februar seinen 70. Geburtstag. Er stammt von der Insel Rügen, studierte in Bonn, Greifswald und Kiel Philologie. Nach vorangegangener Lehrtätigkeit in Kiel, Schleswig, Koblenz und Neuwied war Geh. Studienrat Biese von 1913—1920 Direktor des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. M. Unter seinen vielen verdienstvollen, meist pädagogischen Schriften zur antiken und deutschen Literatur hat seine „Deutsche Literaturgeschichte" die stärkste Verbreitung gefunden; denn die drei Bände des Werkes sind bis jetzt in rund 300 000 Exemplaren verbreitet.

⊙ **Der Kampf um die Gutenbergbibel.** Ein Rekordpreis von 106 000 Dollar ist für die berühmte aus dem Kloster Melk stammende Gutenberg-Bibel auf der Versteigerung der Anderson-Galeries in Newyork gezahlt worden. Es ist die größte Summe, die jemals bisher für ein Buch gezahlt wurde. Bisher hatte den Rekord ein Exemplar von Shakespeares „Venus und Adonis" mit 300 000 Mark gehalten. Der höchste Preis, der vorher für die 42zeilige Gutenberg-Bibel gezahlt wurde, betrug 240 000 Mark und wurde von Carl Sternheimer für das sog. „Mazarin-Exemplar" angelegt. Die Versteigerung des kostbaren Werkes, der man mit größter Spannung entgegensah, verlief ebenso rasch wie dramatisch. Die Auktion begann um ½11 Uhr, als ein Vorhang fortgezogen wurde, der eine kleine Bühne enthüllte, auf der die beiden kostbaren Bände aufgestellt waren. Die anwesenden Sammler und Bücherfreunde, die sich auf 2000 beliefen, klatschten Beifall, als der Versteigerer um ein Gebot bat. „50 000 Dollar" rief eine hohe Frauenstimme. Es war die von Miß Belle da Costa Greene, der Bibliothekarin der Pierpont-Morgan-Sammlung.

MARCHIVUM

Wirtschaftlicher Straßenneubau

Von Siegfried Doerschlag

Ungeheure Summen unproduktiven Geldes müssen täglich an Arbeitslose gezahlt werden — unsere deutschen Landstraßen, in letzter Zeit mehr vom Verkehr strapaziert als je, verschleißen sich mehr und mehr. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Spezial-Autostraßen in einzelnen Gegenden des Reichs zu schaffen, nicht in irgend welchem Sportsinteresse, sondern im Dienste wirtschaftsbefruchtender Verkehrsregelung. Sollte nicht gerade die Gegenwart Veranlassung bieten hier Notwendiges mit Produktivem zu vereinen d. h. statt unproduktiver Arbeitslosenunterstützung produktive Werte zu schaffen? Aber auch im Straßenbau gibts viel Verschiedenes, das volkswirtschaftlicher Erwägung bedarf und technischer Kalkulation. Und wenn der Laie die Bände von Abfassungen sehen würde, die in Fachzeitschriften für Bautechnik und in Autofachzeitschriften gerade in letzter Zeit über die Straßenbaufragen erschienen sind — er würde staunen ob der verschiedenen Meinungen, die über Rentabilität der Straßenbauart und deren Vor- und Nachteile für unsere Volkswirtschaft herrschen. Zweck dieser Zeilen soll sein, allen denen, die nicht Straßenbaufachleute sind und die nicht die Erörterungen der Fachpresse verfolgen, in gedrängter Kürze die Grundfragen des Straßenbauproblems zu schildern.

Arbeitslose im Straßenbau?

Was Gutes durch Beschäftigung Arbeitsloser im Straßenbau geschaffen werden kann, dafür bietet die Anlage des Nürburg-Rings in der Eifel das prägnanteste Beispiel. Die Eifelbevölkerung war und ist mit die ärmste Bevölkerung Deutschlands. Die Zahl der Arbeitslosen war stets erheblich. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, setzte der Landrat des Kreises Adenau in der Eifel, Dr. Creutz, die Anlage des „Nürburg-Rings" durch, einer Auto-Renn- und Uebungsstraße, die zur Entlastung der Kreis- und Provinziallandstraßen dient, die ferner der westdeutschen Autoindustrie Einfahrgelegenheit für die Fahrzeuge bieten wird und die sich durch Veranstaltung von Auto- und Motorradwettbewerben bezahlt machen soll. Der preußische Staat gab die Kredite — über 3000 Arbeitslose aus dem mittleren Rheinland finden bei Adenau zurzeit ihr Brot und schaffen durch die Vollendung dieses Nürburg-Rings einen produktiven Wert.

Es soll aber gar nicht dem weiteren Ausbau solcher Spezialstraßen wie in der Eifel das Wort geredet werden. Wohl aber ist die Notwendigkeit der Schaffung von Spezialstraßen für den Kraftfahrverkehr schon allgemein anerkannt — von Spezialstraßen, die möglichst wenig Ortschaften berühren und dadurch Beschleunigung des Verkehrs von Stadt zu Stadt bei größerer Verkehrssicherheit und geringerer Abnützung des Fahrzeugmaterials wirtschaftsfördernd (verbilligend) wirken. Nicht nur aber solche Spezialautostraßen gilt es zu schaffen, sondern es gilt vornehmlich, auch dem Allgemeinverkehr neue Wege auszubauen und vorhandene zeitgemäß zu gestalten, d. h. sie den Verkehrserfordernissen entsprechend zu verbreitern und zu verbessern.

Hier Kleinsteinpflaster — hier bituminöse Beläge! — das sind die gegensätzlichen Meinungen im deutschen Straßenbau. Dazu mag bemerkt sein: Kleinsteinpflaster ist in Deutschland erhältlich — für die meisten bituminösen Beläge aber müssen Aggregate und Maschinen aus dem Ausland bezogen werden, die wertvolles deutsches Geld ins Ausland wandern lassen. Andererseits wieder sind für Kleinsteinpflaster-Anlagen mehr Facharbeiter notwendig als für Teerstraßen. Teermakadambeläge lassen sich bei Verwendung weniger Facharbeiter auch von ungelernten Arbeitern, also Erwerbslosen, ausführen, die der örtlichen Gegend entnommen werden können.

Was kosten Landstraßen?

Es ist sonderbar, daß unsere Straßenbau-Sachverständigen sich wohl mit Bewährung und Nichtbewährung eingehend befassen und die Vorteile und Nachteile von Kleinsteinpflasterung, Asphaltmakadam, Teermakadam, Torkret-, Vialit- und Kitonverfahren, Betonarten, Spralnphalt oder Topekaasphalt, Bimex und wie sie alle heißen mögen, eingehend erörtern, daß aber die Kostenfrage nur nebensächlich erörtert wird. Sie aber und die Möglichkeit, Arbeitslose produktiv zu beschäftigen, sind volkswirtschaftlich mit das Interessanteste. Wo Zahlen genannt werden, differieren sie. Gewerberat und Hofpflasterermeister F. W. Roll (München), einer der ältesten Fachleute auf diesem Gebiet, schätzt die Kosten für Kleinsteinpflaster auf 13 Mark, für Asphaltbelag auf 11 Mk. je Quadratmeter. Diese Kleinsteinpflasterkalkulation wird wiederum von anderen Sachverständigen für zu niedrig gehalten und 16 Mk. je Quadratmeter angegeben. Bituminöse Beläge sind billiger und können für 9 Mk. bis 11 Mk. je Quadratmeter hergestellt werden. Während einer Lebensdauer von 17½ Jahren würde z. B. der von Bayern geplante 4000 km-Straßenbau 352 Millionen Mark in Kleinsteinpflasterung kosten, einschließlich Unterhaltungskosten für Straßenausbesserung.

Was ist praktischer, also rentabler?

Denen, die für Kleinsteinpflasterung das Wort ergriffen, ist entgegengehalten worden, daß diese harte Fahrbahn den Zugtieren (besonders im Winter) nachteilig sei. Das wird auch von den Propagandisten der Kleinsteinpflasterung zugegeben. Drum sollten Kleinsteinpflasterungen nur für solche Strecken in Frage kommen, auf denen der Kraftwagenverkehr überwiegt. Für geschlossene Ortschaften mit engen Durchfahrtstraßen sind bituminöse Beläge vorzuziehen, weil die Erschütterungen von Kleinpflaster sich leicht fortpflanzen. Die Staubfrage ist strittig. Bei Verwendung guten Pflastersandes und bei engen Fugen entspricht eine Kleinpflasterdecke den üblichen Anforderungen an Gesundheitspflege im hohen Maße.

Landesbaurat Steinke (Hannover) sagt: „Es ist richtig, daß das Kleinpflaster in der ersten Anlage teurer ist, als alle neueren Ersatzbauweisen, daß es dafür aber auch 4—5 mal so lange hält, ohne wesentliche Unterhaltung, und deshalb auf die Dauer schließlich doch das billigste ist. Zieht man übrigens städtische Straßen zum Vergleich heran, z. B. Großpflaster oder Asphalt oder Beton, dann ist der Preisunterschied gar nicht mehr so erheblich; bei Stampfasphalt auf Beton ist Kleinpflaster sogar ganz bedeutend billiger. Der früher für Asphaltdecken in den Städten in den Vordergrund gestellte Gesichtspunkt der Geräuschlosigkeit kommt heute kaum noch in Frage, weil in den Großstädten mindestens 75 Prozent des Wagenverkehrs Autobereifung hat."

Oberbaurat Reiner stellt fest, daß die Auslandseinfuhr von Straßenbaumaschinen für bituminöse Beläge im Jahre 1925 den Wert von 1 Million Mark erreicht hat. Gewerberat Roll sagt zu dieser Feststellung: „Ich lasse es dahingestellt sein, ob es wirklich ein nicht zu unterschätzender Vorzug ist, bei der heutigen großen Arbeitslosigkeit auch noch derartige Arbeiten maschinell durchzuführen und für den Bezug des damit zu verarbeitenden Materials jährlich Millionen Reichsmark ins Ausland zu schicken." Auch Ministerialrat Dr. ing. Speck (Dresden) bevorzugt auf Grund langjähriger fachmännischer Erfahrungen das Kleinsteinpflaster. Er läßt eine längere fachmännische Abhandlung in das Schlußergebnis ausklingen: „Wenn bei der Herstellung von Kleinpflaster alle Regeln der Straßenbaukunst beachtet werden, wird das Kleinpflaster nach wie vor eine bereits bewährte hochwertige Decke für starken und schweren Verkehr auf den Landstraßen bleiben, die bei normalen Preisen zurzeit von keiner anderen Bauweise an Wirtschaftlichkeit übertroffen wird. Seine Verbreitung liegt im Interesse der deutschen Volkswirtschaft."

Und die Lösung?

Hier die beste Straßendecke aus rein deutschem Material — dort Anlagen, die ausländische Maschinen und ausländisches Material notwendig machen. Hier der Kleinsteinbau, der aber für die Arbeiter Schulung verlangt — dort bituminöse Anlagen, die ohne Weiteres von ungelernten Arbeitslosen ausgeführt werden können. Die Kleinsteinpflasterung teurer — aber dafür langlebiger als die Makadam- u. a. Beläge. Vorteile und Nachteile mithin auf beiden Seiten. Wichtig aber und unbedingt erforderlich das eine: schafft neue Straßen und verbessert die bestehenden — und das sobald als möglich!

Wirtschaftliches und Soziales

Die Notlage der bildenden Künstler Badens

Im Namen der badischen Künstlervereinigungen hatte der Wirtschaftliche Verband Bildender Künstler Südwestdeutschlands auf Montag nachmittag nach Karlsruhe zu einer Versammlung eingeladen, in der auf die unter den bildenden Künstlern herrschende große Not hingewiesen werden sollte. Die Versammlung war sehr stark besucht, auch von Kunstfreunden. Der erste Vorsitzende des Wirtschaftlichen Verbandes, Prof. Uhle, konnte die Vertreter der badischen Regierung, des Landtags und der städtischen Behörden begrüßen. Das Bild, das Prof. Uhle über die wirtschaftliche Notlage der meisten Künstler entrollte, war in höchstem Maße betrüblich. Es ist festgestellt worden, daß in den Kreisen der frei schaffenden Künstler nur einige ganz wenige Einkommen über tausend Mark (jährlich) haben. Es gibt keinen anderen Beruf, der von so tragischem Elend berichten kann, als der des Künstlers. Selbst hochbefähigte Künstler können heute weder Miete, noch Kohlen bezahlen und müssen zu Schleuderpreisen verkaufen, nur um sich und ihre Familie durchzubringen. Die Künstlerschaft selbst hat schon manches versucht, um der Not zu steuern; aber der Erfolg war gering. Deshalb muß Hilfe von Staat und Stadt kommen. Im Vergleich zu anderen Gebieten (Theater) wird für die bildende Kunst zu wenig getan.

In der sich nun anschließenden Aussprache wurden die Darlegungen Prof. Uhles von einer Reihe von Rednern unterstrichen. Prof. Bühler faßte seine Ansprache zusammen in die Worte: Ein Volk, das seine Künstler aufgibt, gibt sich selber auf! Besonders treffend schilderte Kunstmaler Karl Wagner die heutige Lage der bildenden Kunst. Sein Mahnwort an die breiteste Oeffentlichkeit war: Helft uns, daß wir leben können! Es sprachen dann weitere Vertreter der Backarts und der Bildhauer. Vorschläge zur Linderung der Not und zur Beschaffung von Arbeit wurden gemacht. Auch auf das Ausbeutertum, das die Notlage der Künstler sich zu Nutze macht, wurde verwiesen. Namens der Regierung sprach Reg.-Rat Dr. Asal, der um konkrete Vorschläge bat, für deren Erfüllung er sich einsetzen wolle. Von Frau Zippelius-Horn wurde auf den großen Zustrom junger Künstler und Künstlerinnen verwiesen. Die Rednerin warnte mit Recht vor der Züchtung eines Künstlerproletariats. Maler Gebhard bezeichnete es als großen Fehler, daß man Kunstgewerbeschule und Akademie der bildenden Künste zusammengelegt habe.

Am Schluß der Sitzung wurde eine Entschließung angenommen, in der vor allem der Landtag, ferner alle staatlichen und städtischen Behörden auf das dringendste ersucht werden, durch Ankäufe und Aufträge der Not abhelfen zu wollen. — Die Versammlung war auch von auswärts, von Mannheim, Heidelberg, Pforzheim usw. besucht.

Städtische Nachrichten

Erstellung eines Werkwohngebäudes für das Elektrizitätswerk

Bei der endgültigen Projektierung des neuen Schalthauses in der Kepplerstraße hat sich gezeigt, daß das bisherige Fuhrhofgelände in der Kepplerstraße und die durch Abbruch des Akkumulatoren- und Gleichrichterraumes zu gewinnende Baufläche selbst bei größtmöglichster Beschränkung gerade noch ausreichen, um den Bedarf an Grundrißfläche für das eigentliche Schalthaus zu decken. Zur Unterbringung der Treppenanlage muß dagegen noch ein Teil des jetzigen Umformerwerk-Gebäudes herangezogen werden. Durch das unvermeidlich nahe Heranrücken des Schalthauses an das alte Umformerwerk-Gebäude wird der Lichteinfall auf der Nordseite dieses Hauses völlig abgeschnitten, wodurch je 2 Räume im 1. und 2. Obergeschoß für Wohnzwecke ungeeignet werden. Das bedingt, daß für die derzeitigen beiden Wohnungsinhaber Ersatzwohnungen beschafft werden müssen. Die Wohnung im 1. Obergeschoß war von jeher aus Betriebsgründen dem Leiter der Kabelnetzabteilung der städtischen Werke zugewiesen, während die andere Wohnung immer einem Schalttafelwärter der Umformerstation vorbehalten war. Die Beschaffung einer Ersatzwohnung für den Leiter der Kabelnetzabteilung begegnet nun insofern Schwierigkeiten, als der Direktion der Werke nicht damit gedient ist, daß diesem Beamten irgendeine gleichgeartete Wohnung in einem beliebigen Stadtteil zugeteilt wird; denn der Beamte, dem zu jeder Tages- und Nachtzeit die Sorge kontinuierlicher Stromversorgung obliegt, muß nicht nur leicht erreichbar, sondern auch stets in der Lage sein, bei irgendwelchen Störungen in der Stromversorgung sofort eingreifen zu können. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß es nicht mehr zweckmäßig ist, daß der Leiter der Kabelnetzabteilung in einer der Schaltstationen wohnt; bei dem gesteigerten Umfang des Betriebs und der enorm gewachsenen Wichtigkeit der Stromversorgung, namentlich für die gesamte Mannheimer Industrie, ist es für den Betrieb am vorteilhaftesten, wenn der Beamte dort wohnt, wo die Störungsmeldungen zuerst eingehen und von wo aus er sofort am günstigsten disponieren und mit dem jederzeit zur Verfügung stehenden Kraftwagen etwaige Störungsstellen im Kabelnetz aufsuchen kann.

Aus diesen Erwägungen heraus erscheint es angezeigt, auf dem städtischen Grundstück Luisenring 44, gegenüber dem Verwaltungsgebäude der Werke, ein Wohngebäude zu erstellen, in dem außer dem Leiter der Kabelnetzabteilung noch anderen Beamten, die jederzeit rasch zur Verfügung stehen müssen, (Kabelmeister, Rohrmeister) Wohnungen eingeräumt werden sollen. Diese Lösung hätte neben den großen Vorzügen für die Betriebssicherheit den Vorteil, daß gleichzeitig 4 neue Wohnungen geschaffen werden; denn auch die beiden um je 2 Zimmer verkleinerten Wohnungen im alten Umformerwerk bleiben vorerst noch für Schalttafelwärter, wenn auch nur für kleinere Familien, zur Verfügung. Außerdem würde mit der Erstellung des neuen Wohngebäudes auch die unschöne Baulücke am Luisenring verschwinden.

Das Gebäude soll fünfstöckig ausgeführt werden. Im Erdgeschoß ist ein Pförtnerraum vorgesehen, ferner zwei Räume für den Aufenthalt der Werkstattarbeiter während der Mittagspause zur Einnahme des Essens; morgens sollen in diesen Räumen die Arbeitsaufträge an die Arbeiter des Kabel- und Rohrnetz- und des Installationsbetriebs ausgegeben werden. Die übrigen Stockwerke weisen durchweg je eine Vierzimmerwohnung mit Küche, Bad, Speisekammer und Klosett auf. Die Gesamtkosten des Neubaues belaufen sich bei den heutigen Baustoffmarktpreisen und Löhnen auf rund 120 000 RM., die vom Bürgerausschuß angefordert werden. Der Betrag soll — sofern nicht Deckung aus Anleihemitteln möglich — vorsehensweise bei der Fondskasse aufgenommen und in 5 Jahren rückersetzt werden.

Hygienische Fortbildungswoche

Gestern behandelte Professor Dr. Weidenreich

Die körperliche Entwicklung während der Schuljahre

Die körperliche Entwicklung, von der nach Umfang und Art der wesentliche Teil in die Schuljahre fällt, äußert sich in doppelter Weise: einmal in einer allgemeinen Zunahme an lebender Substanz d. h. im Wachstum (Längen-, Breiten- und Gewichtszunahme) und sodann in der Herausbildung der Geschlechtsfähigkeit, d. h. in der Reifung. Beide Vorgänge hängen eng mit einander zusammen. Längen- und Breitenwachstum bezw. Gewichtszunahme gehen aber nicht gleichmäßig vor sich, sondern alternieren miteinander, sodaß Perioden der Streckung mit Perioden der Fülle abwechseln. Auch ist die Wachstumsenergie nicht dauernd die gleiche; bis zum 6. Lebensjahr und dann wieder zur Zeit der Pubertät ist sie besonders gesteigert. Dieser Wechsel im Wachstum erschwert die Beurteilung der Qualität des Entwicklungszustandes, weil im Stadium der Streckung der Ernährungszustand verschlechtert erscheint. Auch das konstitutionelle Moment spielt herein, da es Kinder gibt, die zur Schlankheit neigen und solche, die gedrungen veranlagt sind; bei diesen beiden Extremen sind infolgedessen die alternativen Wachstumszustände besonders ausgeprägt.

Das Wachstum verläuft nicht für alle Teile des Körpers gleichmäßig, sondern die Proportionen verschieben sich. Der Kopf und an diesem wieder der Gehirnteil wächst am langsamsten, die Beine am schnellsten. Die Entwicklung wird durch eine Reihe von Faktoren beeinflußt und zwar: 1. Durch das Geschlecht — bei Mädchen tritt die Pubertät und damit sowohl das gesteigerte Wachstum, wie auch der Wachstumsstillstand früher ein als bei den Knaben; 2. Durch die Jahreszeit — im Sommer findet besonders eine Längenzunahme, im Winter eine Gewichtszunahme statt; 3. Durch die Schule — in den Ferien wird hauptsächlich das Gewicht gesteigert; 4. Durch das soziale Milieu — Stadtkinder und die Kinder wohlhabender Kreise sind größer und frühreifer als Landkinder, bezw. Kinder minderbemittelter Kreise oder Proletarierkinder. Landkinder sind gedrungener, muskelkräftiger und schwerer einmal infolge andersgearteter Ernährung und sodann besonders infolge stärkerer körperlicher Arbeit und erhöhter Bewegungsmöglichkeit in freier Luft. Wie die Entwicklung unter Mindererrnährung und ungünstigen sozialen Verhältnissen leidet, so kann sie auch durch Besserung dieser Verhältnisse günstig beeinflußt werden; hierzu sind geeignet, gesunde Wohnungen, viel Luft und Licht, Spiele, Turnen, Wandern und Erholungsheime. Gegenüber einer pessimistischen und alles unter dem Gesichtswinkel einer Unabänderlichkeit der Erbanlagen

„80 000" fiel ein Newyorker Antiquar Wells ein, noch bevor die Dame ausgesprochen hatte. Nun stieg das Gebot mit Sprüngen von 500 und 1000 Dollar rasch auf 83 000 Dollar. Bei dieser Zahl verstummte Wells, und es trat eine kleine Pause ein. Dann bot Evaris Benjamin, der eine Sammlergruppe vertrat, die die Bibel der Kathedrale von St. Johannes stiften wollten, 83 500 Dollar, und nun begann der „Endspurt" zwischen Benjamin und dem bekannten Antiquar Dr. Rosenbach aus Philadelphia. Ein Gemurmel des Erstaunens lief durch die Reihen, als 100 000 Dollar überschritten wurden. Laute Rufe ertönten, als Benjamin „105 000" rief und Rosenbach „106 000" sagte. Dann trat gespannte Stille ein. Der Versteigerer blickte zu Benjamin herüber, aber der schüttelte nur ein wenig mit dem Kopf. Da fuhr der Hammer nieder und das Werk wurde Rosenbach zugeschlagen. Der ganze Vorgang spielte sich innerhalb von 5 Minuten ab. Rosenbach beabsichtigt die Bibel nicht zu verkaufen, sondern seiner eigenen Büchersammlung einzuverleiben. Im ganzen kennt man jetzt 45 Exemplare dieses ersten größeren Druckwerkes, von denen 20 unvollständig sind. Nur 4 Exemplare und außerdem 2 einzelne Bände sind in den Händen von Privatleuten. 6 Bibeln aus der Werkstatt Gutenbergs besitzt nunmehr Amerika. — Die Melker Sammlungen sind übrigens durch den Verkauf der Bibel nicht ärmer geworden. Zu den Schätzen der 70 000 Bände umfassenden Bibliothek gehören vor allem die berühmten Handschriften, deren älteste aus dem Jahre 735, also aus vorkarolingischer Zeit stammt und von dem Heiligen Beda im Kloster Saint-Germain-d'Auxerre verfaßt wurde, ferner ein handschriftliches Psalterium aus dem 12. Jahrhundert, die handschriftlichen Gebetbücher Kaiser Albrechts II. und der Königin Beatrice von Ungarn.

⊙ **Freilegung des Apollontempels in Didyma.** Mit Jahresschluß ist das große deutsche Unternehmen der Freilegung des Apollontempels von Didyma bei Milet beendet worden. Die Arbeiten wurden 1906 begonnen und sind bis 1914 ununterbrochen fortgeführt worden, um dann 1924 von neuem aufgenommen zu werden. Es sind also zehn Jahre angestrengtester Tätigkeit auf diese Riesenarbeit verwendet worden: die Arbeiterzahl betrug durchschnittlich 200. Sechzig auf dem Tempelterrain stehende moderne Wohnhäuser mußten enteignet werden: zu Tausenden wurden tonnenschwere Marmorblöcke von dem Trümmerfeld abgeräumt; über 12 000 cbm Steine und Schutt wurden allein aus dem Adyton entfernt, aus den übrigen Teilen des Tempels reichlich ebensoviel. Dadurch [illegible] deutsche Opfermütigkeit der Türkei ihre schönste Tempelruine, [illegible] ein Objekt von grundlegender kunsthistorischer Wichtigkeit [illegible]. Der Organisator des Unternehmens war Theodor Wiegand, der über die Ergebnisse in mehreren Abhandlungen [illegible] Akademie vorläufige Mitteilungen gemacht hat, der technische Leiter Hubert Knackfuß, der hier in Grabungsmethode und Konservierung ein bisher unübertroffenes Meisterstück vollbracht hat. Im letzten Jahre, 1925, lag die Ausgrabungsleitung in den Händen von Hans Hörmann, dem es zum Schluß noch gelang, das Kernproblem des Didymaions, die Frage nach der alten Orakelquelle einwandfrei zu lösen.

Theater und Musik

⊙ **Heidelberger Konzerte.** Walter Rehberg gab Montag abend in Heidelberg in dem akustisch so sympathischen Saale der Harmonie einen Kammermusikabend unter Mitwirkung der Herren Max Fühler (Flöte), Max Kergl (Violine) und Carl Müller (Cello) vom Mannheimer Nationalorchester und des kleinen, von ihm selbst geschulten Rehberg-Kammerorchesters. Dabei wurde ein Quartett für Klavier, Flöte, Violine und Cello in G-dur, op. 15 des Stuttgarter Hochschuldirektors Wilhelm Kempff zur „deutschen Uraufführung" gebracht, das zwar einige interessante und eindringliche Stellen enthält, aber im ganzen doch recht epigonenhaft ist. Wobei es, um nur einen der „Vorfahren" zu nennen, gerade der spröde Schumann (etwa seine vierten Sätze!) ist, der hier wiederklingt. Der Abstand zu strömender, origineller Musik wird besonders deutlich bei der Behandlung einer von dunkler und sehnsüchtiger Schönheit erfüllten schwedischen Volksliedmelodie im zweiten Satz. Die Wiedergabe verhalf auch nicht dazu, dem Werk Gesicht zu geben. Es wurde zwar musikalisch und technisch gut gespielt, doch blieb alles blaß und unmodelliert. Das lag weniger an dem Pianisten oder dem mit entzückendem Ton in mehr hohem Kammermusikstil musizierenden Flötisten, sondern hauptsächlich an den Streichern, zumal dem Violinisten, der weder über einen großen, tragenden Ton, noch über erhebliches Temperament und Gestaltungskraft verfügt und zudem vielfach unrein spielte. Das machte sich am Peinlichsten in der Mozartsonate B-dur bemerkbar, die auch in der stilistisch musikalischen Wiedergabe keine reine Freude war. Frisch und reizvoll dagegen das 5. Brandenburgische Konzert von Bach, wo von dem gut geschulten kleinen Kammerorchester vortrefflich begleitet die Solostimmen, Klavier, Flöte, Violine, prächtig ineinanderklangen. Die kleine Entgleisung der Flöte im zweiten Satz war unnötig — es kommt, und deshalb sei sie prinzipiell erwähnt, bei Bach oder Mozart — im Gegensatz zu Richard Strauß — rhythmisch, melodisch und harmonisch auf jede Note an! Den stärksten Eindruck des Abends vermittelte Herr Rehberg mit der Wiedergabe der C-moll-Sonate (op. 111) von Beethoven. Wenn man sich auch den ersten Satz — ich habe ihn noch von Busoni im Ohr — noch viel gewaltiger, titanischer in den Ausmaßen denken kann, so ließ dafür die Ausführung des zweiten, dieses unendlich einfachen, frommen, ergreifend schönen Gesangs, kaum einen Wunsch offen und der lebhafte Beifall, der den ganzen Abend über etwas mehr gezollt wurde, galt berechtigt hauptsächlich dem Veranstalter und Pianisten der uns hoffentlich noch recht oft mit seiner Kammermusik erfreut, für die — das bewies der volle Saal — heute wieder ein echtes und lebendiges Interesse vorhanden zu sein scheint.

O. M. (i. V.)

⊙ **Mannheimer Künstler auswärts.** Friedrich Häckels Klavierkonzert in C-moll Op. 15 wird kommenden Samstag in Baden-Baden im Sinfoniekonzert des städtischen Orchesters (am Klavier: Fr. Häckel) im Kurhaus-Konzertsaal unter Leitung des städtischen Musikdirektors P. Hein aufgeführt.

MARCHIVUM

sehenden Einstellung zu dem ärztlichen und erzieherischen Entwicklungsproblem ist die optimistische Grundauffassung, die in dem heranwachsenden Kinde ein in körperlicher und geistiger Beziehung plastisches und also noch bildbares Menschenmaterial erblickt, für den Arzt und den Schulmann die einzig mögliche. Die Ausführungen wurden durch eine Reihe sehr lehrreicher Lichtbilder erläutert.

Darauf hielt Medizinalrat Dr. S t e p h a n i einen Vortrag

Die Defekte der Sinnesorgane in ihrer Bedeutung für die Schule

Ausgehend von der Tatsache, daß jedes Lernen in der Schule von dem Gesichts- oder Gehörseindruck ausgehen, und auf diese Weise in erster Linie das Wissen für den Lebensweg erworben werden muß, wurde zunächst an einem Schema gezeigt, wie das Erinnerungsbild eines Schall- oder Bildeindruckes sich aus verschiedenen Teilbegriffen zusammensetzt, um als abstrakter Begriff in den Wissensschatz des denkenden Gehirns übergehen zu können. Auge, Gehör, Tastsinn, Riechen und Geschmack müssen jeweils zusammenhelfen, um die Eigenschaften eines neuen Eindruckes bis in jede Einzelheit zu erfassen. Die S c h w e r h ö r i g e n sind in der Aufnahme von Schulwissen besonders gestört, machen beim Hören ganz bestimmte Fehler und ermüden leicht beim Unterricht. Wenn die Realfächer etwa in der 3. und 4. Klasse anfangen, bleiben Kinder, die mit ihrer Hörfähigkeit auf der Grenze stehen, zurück. Für den Lehrer sind sie oft erkenntlich an dem offenstehenden Mund oder an dem ratlos fragenden Blick.

Sodann wurde die Bedeutung der verschiedenen Gründe der S c h w a c h s i c h t i g k e i t besprochen: Trübungen der Hornhaut oder Linse, Kurzsichtigkeit, Stabsichtigkeit und Uebersichtigkeit. Auf die Wichtigkeit der B r i l l e n b e s c h a f f u n g für schwachsichtige Kinder, deren Sehfehler in sehr instruktiver Weise an verschiedenen photographischen Aufnahmen gezeigt werden konnten, wurde verschiedentlich hingewiesen. Die richtige Brille vermittelt dem Kind erst den wahren Eindruck der Umgebung, besonders auch der Natur und der Gegend. Alle Störungen der Sinnesorgane beeinflussen in bestimmter Weise die geistige Entwicklung der Kinder. Dies wurde bei den verschiedenen Arten der Sinnesstörungen jeweils erläutert.

*

* **Schwerer Betriebsunfall.** Im Gaswerk Luzenberg zog sich gestern mittag ein 56 Jahre alter Taglöhner eine s c h w e r e K o p f v e r l e t z u n g zu. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus überführt.

* **Sturz von der Mauer.** Am Montag abend stürzte in Sandhofen ein 11 Jahre alter Volksschüler beim Spielen von einer etwa 1,70 Meter hohen Mauer und b r a c h den l i n k e n E l l e n b o g e n.

* **Unfall einer Radfahrerin durch ein scheuendes Pferd.** Gestern abend scheute auf der Friedrichsbrücke ein von einem 21 Jahre alten Manne geführtes Pferd, rannte gegen eine Radfahrerin, warf sie zu Boden und v e r l e t z t e sie. Der Führer des Pferdes wurde eine kurze Strecke weit geschleift, ohne einen Schaden davonzutragen. Die Radfahrerin verbrachte man in die nahegelegene Feuerwache und von da in ihre Wohnung.

* **Zusammenstöße** ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages vormittags Ecke Große Wallstadt- und Rheinhäuserstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen und abends Ecke Mittel- und Lorzingstraße zwischen einem Großkraftradfahrer und einem Radfahrer. Es entstand nur Sachschaden.

* **Versicherungsbetrug.** Zu der Entdeckung des jüngsten in G e r m e r s h e i m aus dem Rhein geborgenen M o t o r r a d e s ist noch zu berichten, daß es sich, wie die weiteren Untersuchungen ergaben, hierbei wahrscheinlich um einen V e r s u c h des V e r s i c h e r u n g s b e t r u g e s handelt. Das Motorrad wurde von dem in den 30er Jahren stehenden Fritz D i t s c h aus Mannheim bei einer hiesigen Firma zum Preise von 2500 Mark gekauft und im Werte von 3000 Mark versichert. Die von Dietsch selbst erstattete Anzeige, daß ihm das Rad gestohlen worden sei, trifft jedoch nicht zu, da die Gendarmerie erheben konnte, daß er das Motorrad der Sicherheit wegen zu seinem Freunde Karl Egle nach Karlsruhe verbrachte. Der Freund, der das Rad wahrscheinlich in Germersheim weiter in Sicherheit bringen wollte, fand, von der Kriminalpolizei verfolgt, in der Eile wahrscheinlich kein anderes Versteck als den Rhein.

Vorträge

Kirche und Volk

Mit diesem Thema fand die Vortragsreihe „L e b e n d i g e K i r c h e" für diesen Winter ihren Abschluß. Es war ein Finale von seltener Eindringlichkeit und anfassendster Kraft. Universitätsprofessor D. H e i n z e l m a n n (Basel) stellte die Hörer in fesselnder Sprache auf den Kampfplatz des Lebens. Schicksalsfragen sind es, die jeder Begriff des Themas in sich birgt. Und es scheint, als hätten beide, Kirche und Volk, nichts mit einander zu tun: Wenn überhaupt die Kirche bejaht wird, ist sie dem Volk dienstbar zu machen — so sagen die einen. Und, wo mit dem Evangelium Ernst gemacht wird, da haben völkische, staatliche Schranken zu fallen — so sagen die anderen. Ein Ausgleich zwischen diesen beiden Auffassungen ist nur möglich, wenn feststeht, was Kirche ist. Der Kirchenbegriff ist aber zunächst kein juristischer und kein historischer, sondern ein religiöser. Vom Evangelium her ist er zu bestimmen. Dieses selbst ist ein frohes Wort, von Gott gesagt der Menschheit, die unter dem Zorn, dem Gericht, dem Tod steht. Das frohe Wort entreißt uns diesen Mächten und schenkt uns Leben und Gemeinschaft mit der Quelle des Lebens. Es fordert aber andererseits zur Tat auf, an u. in der Todeswelt. Von da aus ist nicht jeder beliebige, auch nicht jeder geschichtlich gewordene Kirchenbegriff möglich. Die Kirche, die auf diesem eben skizzierten Evangelium ruht, kann leicht eine Institution (Priesterkirche), aber auch keine Konventikelsache sein. Denn man kann sich nicht herausnehmen aus der dem Gericht verfallenen Welt. So kann Kirche nur sein: die Gemeinde derer, die das frohe Wort kennen und aus Verantwortung heraus der Welt sagen.

Die Volksgemeinschaft aber ist nicht mit der Kirche in eins zu sehen. In jene wird man hineingeboren, in diese nicht, trotz der Kindertaufe! Zur Kirche kommt man nur durch einen Akt Gottes und seines Geistes. Darum müssen die Versuche, die am Evangelium zu bestimmende und von ihm abzuleitende Kirche mit dem Volk zu identifizieren, fehl schlagen. Denn der Gott des Christentums ist kein Nationalgott; und den sog. christlichen Staat als Ziel der Entwicklung ansehen wollen, wie Richard Rotte es getan, ist eine unerlaubte Verengung and Materialisierung des Reich Gottes-Gedankens. Nein, Kirche und Volk sind nicht zusammenfallende Dinge. Aber es ist doch nicht so, daß ihr Nebeneinander von nebensächlicher Bedeutung wäre. Man frage die Kulturgeschichte. Jeder Einsichtige weiß, was die Kirche für die Volksgemeinschaft bedeutete, vollends für uns Deutsche! Aber auch die Kirche selbst hat gewonnen bei ihrem Eingehen in die Völker. Denn es wurde offenbar, daß die Kirche und ihr Evangelium größer sind als Welt und Zeit, und daß die Botschaft der Kirche die einzigartige Fähigkeit besitzt, die Seelen der Völker in ihrer Eigenart so zu beeinflussen, daß die Ausstrahlungen zwar verschieden sind, daß aber gerade in der Mannigfaltigkeit Erhabenheit kund wird.

Wie soll es nun in der Z u k u n f t sein? Jedenfalls will das Volk Kirche, trotz allem! Andererseits existiert ein Geist unter uns, der das Volk um die Kirche bringen will. Und was hinzukommt, sehen wir täglich, nämlich eine große Bedeutungslosigkeit der Kirche draußen im Leben. Soll man quietistisch warten, bis der Herr der Kirche handelt? Nein, es gilt zum mindesten den Ernst der Situation erkennen und sich beugen über aller Schuld und unter alle Verantwortlichkeit auch für die Abgefallenen und Kirchenlosen. Im Uebrigen sehen viele, daß unsere ganze Kultur verloren ist, wenn ihre Wurzeln durchschnitten werden. Die aber sind nichts anderes als der christliche Gottesglaube. Ohne ihn und seine Erneuerung ist allerdings der Untergang unvermeidlich. Wer aber zu den Quellen vordringt und zur Erneuerung in Gott und durch Gott beiträgt, der erweist nicht zuletzt gerade der Volksgemeinschaft den besten Dank.

Mit diesen wuchtigen und Gewissen erschütternden Sätzen schloß der Redner seine eindrucksvollen Ausführungen. Es sei jetzt schon angemerkt, daß die Vortragsreihe im kommenden Herbst fortgesetzt werden soll. Redner wie Michaelis und Bodelschwingh wollen sich der Sache zur Verfügung stellen. Dr. B.

Veranstaltungen

Gartenbauverein Flora, Mannheim

Im Juli 1917 war es das letzte Mal, daß der Gartenbauverein Flora eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen hatte. Die Kriegs- und Inflationsjahre machten seiner Tätigkeit ein rasches Ende. In Verbindung mit der Bezirksgruppe Mannheim des Verbandes badischer Gartenbaubetriebe wurden jedoch Schritte unternommen, die nun zu einer W i e d e r a u f n a h m e des V e r e i n s l e b e n s führten. So konnte gestern abend in der „Liedertafel" wiederum die e r s t e V e r s a m m l u n g in Anwesenheit einer außerordentlich großen Zahl von Mitgliedern und Blumen- und Pflanzenfreunden abgehalten werden, die insofern von Interesse war, als von den hiesigen Gärtnern eine große Kollektion hübscher Pflanzen zur Verlosung gestiftet wurde, die allseits große Freude und Ueberraschung hervorrief. Der Vorsitzende, Ric. R o s e n k r ä n z e r, gab seiner Freude über den alle Erwartungen übertreffenden Besuch beredten Ausdruck und warf dann einen kurzen Rückblick auf die letzten Jahre. Weiter zollte er der Bezirksgruppe Mannheim des Verbandes badischer Gartenbaubetriebe Dank und Anerkennung für die Stiftung der Pflanzen.

Direktor H e n s e l vom Friedrichspark verbreitete sich über die P f l e g e und B e h a n d l u n g der Z i m m e r p f l a n z e n, um diese möglichst lange besitzen zu können. Wer so glücklich ist, und noch Palmen zuhause hat, muß diese jetzt mit Seife waschen und insbesondere die Rückseite der Blätter, durch die die Palme atmet, gut pflegen. Die im Keller stehenden Pflanzen müssen heraufgeholt und gut durchgelüftet werden. Der März ist die beste Zeit zum Verpflanzen. Es ist aber nicht immer gesagt, daß die Pflanze einen größeren Topf haben muß. Sind die Wurzeln gut, so darf am Ballen auch wenig verändert werden. Erde holt man sich am besten beim Gärtner. Im allgemeinen gibt man der Pflanze viel zu viel Düngemittel. Auch zu reichliches Begießen ist schädlich. Die aufschießenden weißgelben und gelben Triebe an den Pflanzen, namentlich an den Geranien, müssen entfernt und alles faule Holz abgeschnitten werden. Die nun vorgenommene V e r l o s u n g rief allgemeine Freude hervor. Es gab Calla, Cinerarien, Tulpen, Narzissen, Hyazinthen, Primeln, Cyclamen, Azaleen und andere hübsche Kinder der Göttin Flora. Bemerkenswert war vor allem die große Zahl schön gewachsener Araucarien (Edeltannen) und der inhaltsreiche Gemüsekorb, der das lebhafteste Interesse der Damen hervorrief. ch.

§ **Orgelkonzert in der Christuskirche Mannheim.** Am Sonntag den 28. Februar, findet zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen eine Gedenkfeier statt unter Mitwirkung von Fritz Seefried, Luise Heuber, Else Driescher Paul Hieber, eines neu zusammengestellten gemischten Chores, des Mannheimer Vokalquartetts und Mitgliedern des Pfalz-Orchesters. Es kommen ausschließlich Werke des großen Thomaskantors Joh. Seb. B a c h zur Aufführung: nach einem einleitenden Orgelvorspiel die Kreuzstab-Kantate, die große E-moll-Orgelfuge und die Kantate „Weinen, Klagen". Leitung und Orgelsolo Arno Landmann.

Film-Rundschau

Ld. **Palast-Theater.** Mit zwei Großfilmen wartet in dieser Woche das Palast-Theater auf, die beide auf verschiedene Weise ansprechen. „H e i r a t s - A n n o n c e n", ein Zeitbild, der erste, ist wirklich das, was er im Untertitel verspricht: ein kurzer Abriß der Geschehnisse, die in den Rubriken „Heiraten" der Tageszeitungen ihren Anfang zu nehmen pflegen und manchmal gut auslaufen, manchmal aber auch Enttäuschungen bereiten. Dieses Thema, das man sicherlich als aktuell bezeichnen kann, wird hier in liebenswürdig-heiterer, mitunter aber auch schwermütiger Weise behandelt. Drei Paare suchen sich, der alternde Kaufmann eine Stütze für sein Geschäft, der Diplomat eine reiche Gefährtin, die Familie Neureich einen vornehmen Schwiegersohn. Wie die Paare sich finden — zwar nicht ganz so, wie es beabsichtigt war — und wie alle mit der Lösung zufrieden sind, sieht man mit Interesse in gut gestellten Bildern abrollen. — „H a l b s e i d e", der zweite Film, läßt uns einen Blick tun in das Leben und Treiben in einer Pension, in der trotz aller sie umgebenden Schlechtigkeiten Kitty, die ältere Tochter der Pensionsinhaberin, rein bleibt. Sie findet in dem Ingenieur einen treuen Freund, der sie mit seiner Liebe umgibt, die sie aber nicht erwidern kann, da sie ihren Vormund einen etwas weltfremden Gelehrten, liebt, der eine Lebedame zu seiner Frau gemacht hat, die ihn mit allerlei zweifelhaften Kavalieren hintergeht. Die sich hieraus ergebenden Komplikationen, das Intrigenspiel der Weltdame, ihre schließliche Entlarvung und die Vereinigung zweier für einander bestimmter Menschen, umrahmt von den Milieuschilderungen in der Pension, ergeben interessante Bilder und Studien. — Die G a u m o n t w o c h e Nr. 7 bringt „Neues aus aller Welt" im Bild.

Aus der Pfalz

* **Bad Dürkheim,** 22. Febr. Heute Nacht wurden durch ruchlose Hände in der Ungsteiner Allee und weiter nach dem Kurgarten zu zahlreiche B ä u m e b e s c h ä d i g t und vernichtet. Der Rohling riß 3 Platanenbäume aus dem Boden, brach weitere 4 um und verübte an weiteren Bäumen Schaden. Die Stadt Bad Dürkheim hat auf Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen, eine hohe Belohnung zugesagt. — Eine sehr zahlreich besuchte W e i n p r o b e hielt heute die Zellerthaler Winzervereinigung E. G. ab. Zur Aufstellung waren gekommen 4 Proben 1925er Portugieser, 24 Nummern 1925er und 2 Nummern 1924er Weißweine. Es handelt sich um Proben unverschnittener Zellerthaler Qualitäts- und Konsumweine. Verschiedene Spitzennummern, wie Zeller Schwarzer Herrgott wurden besonders hervorgehoben.

* **Neustadt a. d. H.,** 23. Febr. Wie der „Pfälz. Kurier" mitteilt, ist der Direktor der pfälzischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Bankdirektor S a u l aus Neustadt a. d. H. mit einem Vertreter der Rheinlande und einem solchen aus Württemberg bei der Rentenbank-Anstalt vorstellig geworden, um zu veranlassen, daß bei der Kreditaktion unter allen Umständen auch die Winzer als Landwirte angesehen werden.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7[h] morgens)

	Seehöhe m	Luftdruck in NN mm	Temperatur C	[illegible]	[illegible]	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter	[illegible]	[illegible]
Wertheim	—	—	4	12	0	still	—	N b. l	—	
Königstuhl	625	769.9	6	10	6	NW	leicht	wolkenlos	—	
Karlsruhe	127	770.3	6	12	5	SW	"	heiter	—	
Baden-Baden	213	770,5	4	12	3	SW	"	halbbed.	—	
Villingen	780	772,2	1	8	1	SW	leicht	heiter	—	
Feldberg.Hof	1497	641,8	3	4	3	SW	leicht	"	—	
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
St. Blasien	—	—	1	1	—0	still	—	heiter	—	
Höchenschwand	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Unter dem Einfluß des Hochs war es gestern in ganz Baden zeitweise heiter bei milder Temperatur. Nur in der Mainniederung fiel letzte Nacht vorübergehend leichter Regen. Die mittlere Tagestemperatur in Karlsruhe lag 4,5 Grad über normal. Das mitteleuropäische Hoch ist heute morgen mit dem russischen vereinigt und beherrscht weiterhin unsere Wetterlage. Ein Ausläufer des starken Wirbels bei England ruft nur in Nord- und Mitteldeutschland Niederschläge hervor. Baden wird nicht beeinflußt.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, bis 12 Uhr nachts:
Fortdauer des außerordentlich milden Frühlingswetters.

Die Pläne der Nordwestbahn

Kriminalroman von Erwin Hoeffner

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten

21) (Nachdruck verboten.)

Freymann hatte sich erhoben und reichte Frau Ebershaus die Hand. Mit einem langen und bedeutungsvollen Blick sah er ihr dabei in die Augen. Dann raffte er seinen Mantel, den er vorhin nachlässig über eine Sessellehne geworfen hatte, auf und stürmte förmlich zur Tür hinaus, Frau Juliane mit ihren Gedanken allein lassend.

7.

Alexander von Hartenstein lehnt im bequemen Polstersessel seiner Theaterloge.

Das Haus füllt sich zusehends. In den ersten Ranglogen erscheinen Damen und Herren der Gesellschaft in großer Toilette, ein fortwährendes Kommen und Begrüßen beweist, wie lebhaft heute das Interesse des Theaterpublikums für die Vorstellung ist. Auch unten im Parkett sieht man dichtgefüllte Reihen. Man grüßt und wird begrüßt, ein lebhaftes Herauf- und Herunternicken beginnt. Auch der Präsident sieht Bekannte, denen er zuwinkt.

Es dauert nicht lange und ein schwacher Gongschlag kündigt den Beginn der Vorstellung an. Noch einmal geht eine Bewegung durch das Haus, ein Auf- und Zuklappen von Logentüren — Niederklappen von Sitzen, Wispern und Raunen, hie und da ein kräftiges Sst. Am Pult des Kapellmeisters flammen die Lampen auf. Dieser selbst erscheint, ein leises Klopfen mit dem Taktstock, und dann ertönen feierlich die ersten Klänge der Tannhäuser-Ouvertüre.

Hartenstein kreuzt die Arme und lehnt sich von neuem zurück. Er schließt die Augen, um jeden Ton, der von ihm über alles geliebten Musik des Bayreuther Meisters gleichsam einzuschlürfen.

Als die Ouvertüre verklungen ist, ertönt Beifall aus den oberen Rängen. Wieder setzt die Musik ein, hinter dem Vorhang leuchtet das rötlich-grüne Licht des Venusberges auf, die Gardine teilt sich, und man sieht das bekannte Bild zu Anfang des ersten Aktes aus dem „Tannhäuser".

Die zauberhafte Musik des großen Venusbergballetts, welches das Theater dank der reichen städtischen Subvention mit allen Mitteln moderner Bühnentechnik wiederzugeben imstande ist, setzt ein, und in ihrem Bann steht nur zu bald das dicht gefüllte Haus.

Immer noch sitzt der Präsident mit geschlossenen Augen da. Ihn reizt nicht das Bühnenbild selbst mit seinen sich suchenden und findenden Gruppen, für ihn ist es die Musik, die ihn immer und immer wieder mit ihrer lodernden Sinnlichkeit und glühenden Leidenschaft in Bann schlägt, und deren Tönen er mit trunkenem Ohre lauscht. Wohl hört auch er die Stimme Tannhäusers, den der Gasttenor Alvary mit hinreißendem Schmelz und bestechendem Wohllaut singt, trotzdem hält er die Augen weiter geschlossen und lauscht allein dem Spiel des Orchesters. Auf der Bühne führen Venus und Tannhäuser ihre leidenschaftliche Auseinandersetzung, die mit dem Rufe an Maria aus Tannhäusers Mund schließt, und wieder verdunkelt sich die Bühne nach dem bekannten „fürchterlichen Schlag", um sich schnell bei offener Szene in die Wartburglandschaft zu verwandeln.

Ein Klappen an der Logentür, diese wird von außen geöffnet, Schritte nähern sich, es rauscht jemand an Hartenstein vorbei, der im Geiste noch völlig im Genuß der berückenden Klänge der Wagnerschen Musik versunken sitzt — wie ist ihm doch auf einmal — ein merkwürdiger Geruch umschwebt ihn, ein Parfüm erfüllt die Luft, ein Parfüm, das ihn erinnert, erinnert an — wen doch gleich? hörte er eben nicht Schritte an seinem Ohr, rauschte da nicht ein Frauengewand an ihm vorbei — es muß jemand seine Loge betreten haben.

Der Präsident öffnete die Augen und sieht zur Seite. Der Stuhl neben ihm, nur getrennt von dem schmalen Zwischengang, ist von einer Dame besetzt worden. In der Dunkelheit sieht sie aus wie ein Schattenriß. Hartenstein sieht nur ein blasses Antlitz und einen weiß schimmernden Spitzenkragen, weiter vermag er trotz angestrengten Hinsehens nicht zu entdecken.

... Das Parfüm — an wen erinnert es ihn doch? Er sucht und sucht in seinem Gedächtnis, er zermartert förmlich sein Hirn. Von der Bühne herauf hört man den Pilgerchor singen, der allmählich naht, indes Tannhäuser stumm im Gebet vor dem Muttergottesbild liegt und der Hirtenbube mit seiner Flöte auf dem Hügel sich zum Weggehen anschickt.

Plötzlich macht Hartenstein eine Bewegung. Er hat gefunden, worüber er nachgedacht hat ... Mein Gott — dieses Parfüm — das Gesicht ... ja wäre es möglich — nein, es muß ein Trugbild sein, es muß eine Täuschung seiner durch die Musik und durch die Umgebung erregten Sinne sein ... Sollte Frau Juliane Ebershaus der späte Logengast sein? Sie heute im Theater und doch, sah er sie nicht neulich im philharmonischen Konzert? Wenn nur nicht diese verwünschte Dunkelheit wäre. Mit brennender Ungeduld erwartet der Präsident das Ende des ersten Aktes, nur zerstreut hört er mit halbem Ohr auf die Musik, und wie von einem Alp befreit atmet er förmlich auf, als unter brausendem Beifall sich die Gardine schließt und das Haus nach ein paar Sekunden hell wird.

„Ah — gnädige Frau — ja — ist es möglich? Welch eine Ueberraschung heute abend? Also hatte ich mich doch nicht getäuscht. Glauben Sie mir, ich habe mir förmlich den Kopf zerbrochen ... sind Sie es, oder sind Sie es nicht? Und wie freue ich mich, daß ich jetzt sagen darf: deine Vermutung ist doch die richtige gewesen. Wie geht es Ihnen?"

Mit einer tiefen Verbeugung ergreift der Präsident Frau Ebershaus' rechte Hand, zieht sie stumm an seine Lippen und drückt einen Kuß darauf. Wie schön ist diese Frau heute abend, wie einfach, dabei doch wie geschmackvoll ihr Kleid und ihre Frisur, wie liegt so gar nichts Gesuchtes oder gar Herausforderndes in ihrer Art, sich zu geben, wie ist sie vollendet liebenswürdig und jeder Zoll die Dame der Gesellschaft, die bezaubernde Frau des Salons ... Da erst nach dem zweiten Akt große Pause ist, so bleibt der größte Teil des Publikums auf seinem Platz und es dauert auch nicht lange, bis der zweite Akt seinen Anfang nimmt.

Was kümmert heute Hartenstein der Sängerkrieg auf der Wartburg, die „teure Halle" und die einziehenden Sänger? Er überlegt und überlegt. Ein feiner Plan steigt in ihm empor, denn es kommt ja nach dem zweiten Akt die große Pause. Wird Frau Ebershaus in das sicher von vielen Bekannten gefüllte Foyer gehen wollen, oder wird sie wie vorhin wieder in der Loge sitzen bleiben? Hartensteins Gewohnheit als alter Theaterbesucher ist es, in einer abgelegenen Nische in der Nähe des Büfetts in der Eile einen Imbiß mit einem Schluck Portwein einzunehmen, den ihm der um sein leibliches Wohl besorgte Büfettpächter infolge einer geheimen Verabredung bereit hält. Wie wäre es, wenn er Frau Ebershaus einlüde, an diesem Imbiß teilzunehmen? Ja — so wird es gehen, er wird sich gleich um das Nötige kümmern. Lautlos erhebt sich der Präsident und verläßt die Loge. Draußen eilt der alte Logenschließer auf ihn zu, in der Meinung, der Präsident wolle gehen. Doch dieser spricht mit dem Logenschließer einige Worte und drückt wie zu deren Bekräftigung dem alten Manne, der in dienstfertiger Haltung vor ihm steht, ein Geldstück in die rechte Hand. Jener verbeugt sich und tritt zurück. Mit jugendlich elastischen Schritten, denen man nichts von dem Fünfziger anmerkt, eilt jetzt der Präsident über den großen Plüschteppich des Foyers nach dem Büfettsaal und fragt den ersten besten Kellner, der ihm in den Weg tritt, nach einem Herrn. Dieser wird geholt und mit wenigen Worten hat ihm der Präsident seinen Wunsch zum Ausdruck gebracht. Aus der Haltung des Büfettpächters geht hervor, daß dieser sogleich bereit ist, die Wünsche des alten Stammgastes zu erfüllen, und mit einem befriedigten Lächeln um die Lippen verläßt Hartenstein den Büfettsaal, um wieder nach seiner Loge zurückzukehren, in der er noch Gelegenheit hat, den Schluß des zweiten Aktes mit anzusehen.

Wieder flammt das Licht auf und eine allgemeine Bewegung geht durch das Haus. Brausender Beifall erklingt, und die Opernenthusiasten erreichen es, daß der Hauptdarsteller mit dem gastierenden Tenor wohl ein halbes Dutzend mal an die Rampe treten und sich dankend verneigen müssen. Hartensteins Loge ist inzwischen leer geworden.

(Fortsetzung folgt)

Mannheimer Frauen-Zeitung

Das einzige Kind

Von Ilse Riem

Viele von denen, für die ein Haus voll Kinder ein sehnlicher Wunsch ist, müssen ihn sich versagen, oder werden durch die Natur zum Verzicht gezwungen. Unrecht wäre es dann, ein Kind erzwingen zu wollen, immer würde es auf Kosten des werdenden Menschen gehen, in geistiger oder körperlicher Beziehung. Es hat dann schon seinen tiefen Sinn, den freilich die Menschen nicht immer erkennen werden.

Wie manchesmal findet man es, daß Menschen, die viele Kinder haben, eigentlich nur eines oder zwei hätten haben dürfen, da sie nicht die Fähigkeiten und die Kräfte haben, die ein verständnisvolles Eingehen und Miterleben mit vielen Kindern erfordert. Sie sind hilflos, einer Verschiedenheit von Charakteren gegenüber, die ihrem eigenen fremd und oft unverständlich bleiben und in den Jahren, da die Kinder anfangen, sie selbst zu werden, sind Konflikte unausbleiblich. Hätten solche Menschen nur ein Kind, dessen äußeres Leben und die Sorge dafür weniger Zeit und Kraft der Eltern in Anspruch nimmt, so wäre ein allmähliches Verstehen-Lernen doch eher möglich und immerhin wahrscheinlicher. Das Kind, das dieses Nachgehen- und Verstehenwollen, recht gut fühlte, würde sich enger an die Eltern anschließen, nicht voll Furcht doch nur mißverstanden zu werden.

In anderen Fällen aber wieder würden Eltern, die nur ein oder zwei Kinder haben, alle Voraussetzungen besitzen, körperliche, wirtschaftliche und geistige, um einer ganzen Reihe junger, werdender Menschen Führer und Helfer und Vater zu sein. Doppelt schwer ist dann der Verzicht und . . . die Aufgabe an dem einzigen. Wie leicht können dann die Eltern in mancherlei Fehler verfallen, die sich bei einer großen Kinderschar ganz von selbst verbieten. Solch ein einziges Kind ist oft ein frühreifes, altkluges, schon in dem Kinderzeit von der Müdigkeit Erwachsener angesteckies Wesen, das in seiner Kinderwelt nicht zu Hause ist und im Reich der Erwachsenen noch nicht ernst genommen wird, das nirgends etwas Ganzes ist, hier nicht und dort nicht. Darunter muß die jugendliche Seele leiden, ganz unbedingt und diese verschüttete Kindheit wird irgendeinmal wieder hervorbrechen, unerbittlich, ihr Recht fordernd, und kann unter Umständen unsäglich viel zerstören und zerbrechen und den Menschen für sein ganzes Leben suchend und sehnend machen nach etwas, das er nicht kennt und von dem er nicht weiß, was es ist.

Eine Unsitte trägt dazu bei, den einzigen Kindern die Kindheit zu verschütten und zu zerstören, sie vorzeitig in Anschauungen hineinzuzwängen, die Gift für sie sind. Das ist die Gewohnheit vieler Eltern, besonders der Mütter, ihr Kind überall mit hinzunehmen, wo sie sind. Diese Mütter rechtfertigen ihr Tun mit den Worten: wo wir sind, sollen auch unsere Kinder sein. Das ist ein Verbrechen an der Kindesseele, die Kind sein soll und im Lande der Erwachsenen nichts, aber auch gar nichts zu schaffen hat. Kinder haben offene Augen und sehen weit mehr, als den Eltern oft lieb ist, warum soll man ihre jungen Seelen schon vergiften mit all den gesellschaftlichen Phrasen, mit all der gesellschaftlichen Verlogenheit, die immer noch früh genug an den jungen Menschen herangebracht wird. Anfangs wehrt sich die gesunde Kinderseele dagegen — das berühmte enfant terrible aller Witzblätter — aber nach ein paarmaligem elterlichen Entsetzen lernt es zu schweigen und — — nachzumachen. Es ist ein Unding, Kinder auf jede Einladung, auf jedes Vergnügen mitzuschleppen, von der gesundheitlichen Seite ganz abgesehen. Aber die jungen Seelen können nur Schaden davon haben. Jenes Wort der Mütter ist sehr bequem, es bemäntelt nur die eigene Unlust um des Kindeswillen zu verzichten und macht einen so rührenden Eindruck . . . auf jeden, der nicht nachdenkt. Eltern müssen auf viel äußeres verzichten, wenn sie das nicht wollen, so haben sie kein Recht, Kinder zu haben und wenn sie sich dieses heiligste Recht dennoch nehmen, so begehen sie eine schwere Sünde an dem jungen, ihnen anvertrauten Geschöpf. Das Leben fordert einmal Rechenschaft von ihnen, unerbittlich, und wehe, wenn die Kinder anklagend stehen müssen gegen die eigenen Eltern. Kinder, die so mit herumgeschleppt werden, man kann es nicht anders nennen, sind um ihr eigenstes Leben, um ihre Kindheit betrogen, um tausend kleine Freuden, die ihnen niemals wieder zurückgegeben werden können. Und wenn sie älter werden, haben sie nichts mehr, worauf sie warten können, das Reich der Erwachsenen liegt nicht vor ihnen als ein Wunderland, in dem viele nie geahnte Dinge der mählich dem Kindesalter entwachsenden warten. Zu früh haben sie hinter den Vorhang gesehen, zu früh Heuchelei und Verlogenheit kennen gelernt und tiefer kann dies alles auf ihre Kinderseele wirken, als die Eltern es sich träumen lassen.

Und was hat ein Kind von solchem Abend? Es wird herumgezeigt und wird bewundert, viele fremde Menschen reden auf es ein, es soll zu allen lieb und gut sein, obwohl es sie gar nicht kennt und dann sitzt es müde in einer Ecke und schläft. Am andern Morgen aber in der Schule kommt die Abspannung nach und sein junger Körper verliert vorzeitig alle Elastizität. Und wozu das alles . . . mein Kind soll immer bei mir sein . . . als ob man das so körperlich fassen müßte.

Alle Sorgfalt, alles Nachdenken müssen Eltern auf dieses einzige Kind verwenden, aber niemals darf es das Gefühl haben, daß es nun ständig unter Kontrolle ist. Bei einem größeren Kinderkreis ist das gar nicht möglich, warum soll es denn bei einem einzelnen nötig sein. Frische, frohe Spielgefährten müssen die Eltern ihm suchen, freie und offene Kameraden, Jungen und Mädchen. Es muß sich einfügen lernen in anderer Wesen und Art, muß sich abschleifen am Zusammensein mit andern. Die Mutter aber hüte sich, alles gutzuheißen, was das Kind tut, wenn es mit den andern zusammen ist, nichts ist schlimmer, als einen Menschen in den Glauben zu bringen, daß immer alles gehen müsse, wie er es sich denkt, daß er immer in Recht sei. Das rächt sich später bitter und was er leicht lernen konnte im Verkehr mit Kameraden, muß ihm dann das Leben selbst beibringen und oft hart und grausam.

Einzige Kinder . . . ein bitterer Schmerz in vielen Familien und doch eine große Aufgabe. Wenn ein einziges Kind so erzogen ist, daß man ihm seine Einsamkeit nicht anmerkt, dann haben die Eltern ihre Aufgabe recht erfüllt, und sie werden sich trösten in dem Gedanken, daß es nicht sinnlos ist, wenn ihnen ein großer Kinderkreis versagt wurde, sondern daß es irgendwie notwendig war, für sie oder für ihr einziges Kind.

Kleinigkeiten

Ein Trauerschleier im — Kino. Nicht daß der Trauernde nicht einmal seinen Geist erfrischen dürfte durch eine Theater- oder Kinovorstellung, aber nicht mit dem wehenden, langen schwarzen Kreppschleier . . . es gehört zu den Widersprüchen. Dieser Schleier sollte weder auf dem Wochenmarkt zu sehen sein, noch auf dem Eis beim Sport; man trägt ihn nur zu Besuchen, er setzt zuviel voraus. Man kann auch trauern mit einem einfachen schwarzen Band um den hellen Mantel, man hat sich davon emanzipiert, sich die Kleider kniehoch mit Krepp zu benähen, und die ganze Garderobe schwarz färben zu lassen. Pelze trauern mit; man trägt sie in den Farben, wie man sie hat, ohne einen Verstoß zu begehen. Die bunte Wolljacke im Straßengewühl ist immer deplaziert. Zu Sportzwecken, auf dem Rad, zum Tennis, am Strand, im Gebirge unentbehrlich, sehr frisch und hübsch auf der Morgenpromenade zum weißen Sportrock, aber nicht in der Stadt, nie zu Besuchen.

Furchtbar sind die schweren Reisetaschen, groß wie Musikmappen, die viele Damen auf Spaziergängen heldenhaft mit sich tragen. Man lasse sie zu Hause. Den Schlüsselbund oder Hausschlüssel nimmt auch eine kleine leichte Handtasche auf, die man sich zum Kleid passend in der Größe einer Brieftasche näht; auf Spaziergängen schleppt man ja nicht sein Vermögen mit, man will leicht und unbehindert gehen. Die kleinen Taschen aus Seide oder Leder, groß wie ein Brief, genügen vollkommen für Schlüssel, Taschentuch und Portemonnaie. Nur kein großes Portemonnaie, wir brauchen die Straßenbahn ja nicht mehr mit Milliarden zu bezahlen, ein zierlich kleines Portemonnaie, das die Münze aufnimmt, ersetzt auf Wanderungen das große, mit dem die Hausfrau Einkäufe erledigt, es kann in der Tasche der Sportjacke Platz finden.

Mit dem ersten warmen Sonnenstrahl im Frühling sollten die Pelze verschwinden. Sie erwecken die Erinnerung an Mottenpulver.

Der Regenmantel bei Sonnenschein wirkt immer nachlässig und salopp. Nie wird ein seidener Regenmantel den einfachen, flotten Jackenmantel, wie er jetzt getragen wird, ersetzen. Je einfacher der Mantel, desto schicker wirkt er. Die Bluse ist von der Straße verschwunden, die Hemdbluse und der lange Jumper. Man trägt nur noch Kleider, einfach, durchgehend, mit oder ohne Gürtel, aber eben Kleider. Am schlimmsten wirkt die Bluse im Theater. Sie ist immer unfestlich, unangezogen, unfertig, und sie macht starke Damen noch stärker. Eine Theatervorstellung ist immer eine festliche Sache, also kleiden wir uns demnach.

Vorsicht mit Schmuck auf der Straße. Die feine Perlenkette, echt oder nachgeahmt, eine kleine Korallenkette, eine kurze Halskette aus Bernstein oder Elfenbein, genügen vollkommen. Auf Reisen, auf Ausflügen und zum Sport ist Schmuck nicht angebracht, auch Ringe sollten im Sommer auf der Straße mit Zurückhaltung getragen werden, wie Goldschmuck überhaupt. Die Dame vermeidet alles, was auffällt, sie wählt immer das, was zweckmäßig und elegant ist. Sie putzt sich nicht und vermeidet grelle Farben, ihre Kleider haben immer jenes unnachahmliche Etwas, das gepflegt werden muß und studiert, oder das — Veranlagung ist. Eine vornehme Toilette, zu der Hut, Schal, Handschuh, Schmuck passen, ist dem Auge eine Wohltat, wie eine vollendet schöne Frau, die keine Künste anzuwenden braucht, um zu wirken . . . .

L. v. D.

Was sollen wir unsere Töchter lehren?

Auf diese hochwichtige Frage gibt eine holländische Zeitung folgende sehr beherzigenswerte Antwort:

Gebt ihnen eine gute Erziehung, Schulbildung und Ausbildung!

Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen!

Lehrt sie Brot backen und schärft ihnen ein, daß eine gute Küche viel an Arzt und Apotheke spart!

Lehrt sie Waschen, Bügeln, Flicken, Stricken, Stopfen, Knöpfeannähen und ihre eigenen Kleider und Hemden nähen!

Lehrt sie, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, das nicht bezahlt ist!

Lehrt sie eine vernünftige Mode mitmachen!

Lehrt sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist, als fünf „zertanzte" Schönheiten!

Lehrt sie gute, starke Schuhe tragen und ihre Zehen nicht einzwängen!

Lehrt sie das Geschenk eines gesunden Leibes nicht mit starkem Schnüren verderben!

Lehrt sie Gartenarbeit und Sinn haben für die Herrlichkeiten der Natur!

Lehrt sie die schönblühenden Blumen in Feld und Wiese sehen!

Lehrt sie Anständigkeit und Ehrbarkeit in Gedanken, Worten und Werken!

Lehrt sie „arbeiten und nicht verzweifeln"!

Lehrt sie, wenn Ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und andere Künste. Vergeßt aber nicht, daß dies alles zum Leben nicht durchaus notwendig ist!

Lehrt sie „dulden und entbehren"!

Lehrt sie die kleinen Freuden achten, die am Wege blüh'n!

Lehrt sie die Zeit ausnützen und eine Aufgabe haben!

Lehrt sie Rücksicht nehmen auf andere

Lehrt sie „edel sein und hilfreich und gut"!

Lehrt sie Gewissen haben und Religion!

Lehrt sie den Pfennig achten!

Lehrt sie, daß alle, die mehr ausgeben als sie einnehmen, verarmen müssen!

Lehrt sie, daß Glück in der Ehe nicht vom äußeren Aufwand und nicht vom Gelde des Mannes abhängt, sondern nur von dessen adeligenen Eigenschaften!

Lehrt sie, daß ein rechtschaffener Handwerker „in Schweiß und Schwielen" auch ohne einen Pfennig Geld mehr wert ist als ein Dutzend eleganter Tagediebe!

Habt Ihr, vernünftige Eltern, durch Wort und Tat sie das alles gelehrt und haben Eure Töchter es beherzigt, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten; sie werden dann tüchtige Hausfrauen sein und eine feste Säule des häuslichen Glückes! — — —

F. S.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume.
Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Meißner; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und News aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: A. Bernhardt.

Das Hasenöhrli

Ein Alpenmärchen von Else Krause (Mannheim)

„Der Sommer kommt", sang der Zeisig und pickte mit Behagen die letzten braunen Samenkörnchen aus einer vorjährigen Rispe, die weit am Wege stand.

„Da muß ich schnell läuten," sagte die blaue Glockenblume, „damit meine Geschwisterleinsalle zur rechten Zeit wachwerden und mitläuten können." — Und sie läutete „ding—ding", bim—bam," daß es silberhell die Wiesen entlang bis hinauf zu den Matten tönte, die frischgrün an den kahlen Felsen lehnten. Da kamen sie hervor, die Blümelein, aus ihren grünen Blattbüschchen, so geschwind, daß manche sich garnicht einmal Zeit nahmen, ihr blaues Kleidchen anzuziehen. Im weißen Unterröckleln standen sie da, wiegten sich auf den grünen, schlanken Beinchen und läuteten mit, daß der Wind der Alem anhielt und dem feinen Klingen in der Luft lauschte.

Das Rotkehlchen, das eine Mücke erspiekt hatte, ließ seine schwarzen Bevalein im Kreise herumgehen und wippte mit dem Schwänzchen; es zweifelte ein wenig an des Zeisigs Behauptung, denn in dem kleinen Gebirgstal am See, das die Felsen jenseits schroff und steil umgrenzten, war es immer noch recht kühl.

Dann flog es aber doch hinauf ins Nestchen in der Buche, verteilte den Mückenbraten in vier hungrige kleine Schnäbel und zwitscherte: „Freut Euch, Kinder, nun kommt der Sommer. Da wird es warm und Ihr könnt bald fliegen und Euch all das Schöne ringsum, von dem ich Euch erzählt habe, selbst anschauen." — Darauf hüpfte es durch die Aste zum Gipfel hinauf und wollte den Blättern die Neuigkeit künden. Aber die rauschten: „Wir wissen es, wir wissen es. Der Wind hat es uns erzählt. Er hat den Sommer gesehen; er hat hinter den kahlen Felsen hält er auf den Almen Rast, sitzt zwischen den Anemonen, Enzianen und Alpenrosen. Die Sonne begleitet ihn. Ihre Strahlen glänzen auf dem hellen Fell der Rinder, bräunen die frohen Gesichter der Sennen, glänzen in Schnee und Eis der Firne. Oh, wäre der Sommer doch erst bei uns!" —

Das Rotkehlchen war enttäuscht. Es mußte jedoch seine Neuigkeit unbedingt noch irgendwo anbringen. So flog es hinab auf den Waldboden, den großes und kleines Felsgeröll bevölkerte. Zierliche Moosplänzchen hatten sich an den feuchten Steinen häuslich niedergelassen. Ihnen war die Kunde des Rotkehlchens neu, und sie freuten sich derselben umsomehr, als auch sie winzige Glöckchen läuten lassen konnten. Das hörte der Waldmeister, der den Frühling schon mitgekommen geheißen hatte. Nun zog er sein dunkelgrünes Festtagskleid an und schmückte sich, dem Sommer zu Ehren, mit seinen weißen Sternaugen.

Die Farne schossen aufgeregt in die Höhe und fächelten einander zu.

Zwischen dem Geröll sprossten große, runde Blätter hervor, grün, mit eigentümlich grauer Veränderung. Aus ihrer Mitte erhob sich ein rotbrauner Stengel, der ein gar niedliches Blumenköpfchen trug. Fünf hellrote Blättlein saßen gar artig zusammen um einen bräunlichen Kelch, aus dem der Stempel herausragte wie der Klöpfer aus der großen Glocke in der Dorfkirche. — „Das Hasenöhrli, das Hasenöhrli," jubelte das Rotkehlchen, hüpfte von seinem Moosstein herunter zu dem niedlichen Blümlein hin. Das drehte neugierig seine Blättchen, denen es seinen Namen verdankte, weil sie aussahen wie winzige Hasenohren, nach allen Richtungen. Es wollte hören, was im Walde vorging.

„Der Sommer kommt," zwitscherte das Rotkehlchen.

„Wecke meine Brüderlein und Schwesterlein," flüsterte das Hasenöhrli. Vor Freude bekamen seine Blätter eine ganz kräftige Farbe und dem Kelch entströmte ein köstlicher Wohlgeruch. Das Rotkehlchen hüpfte voller Eifer umher und flog nicht eher zum Nestchen zurück, bis allüberall zwischen Felsgeröll, Moos und welkem Laub die Hasenöhrli hervorgesprosst waren. Da war es zufrieden. Nun konnte der Sommer kommen.

Und er kam. — Donner und Blitz schickte er voraus und dann kam er am andern Morgen, der köstlich klarblauen Himmel brachte und unzählige Tauperlen in Gräsern und Blumen. Mit dem Wildbach purzelte der Sommer von den Felsen herab zu Tal, voller Uebermut direkt in den See hinein, daß die kalten, klaren Wasser erschreckt auseinanderfliehen und in kleinen, kurzigen Wellchen ans Ufer flüchteten.

Die Sonne freute sich, strahlte warm auf die Wellen hernieder, daß sie träge wurden, sich langsamer bewegten. Schließlich standen sie ganz still, und der See sah aus wie ein Spiegel. Der weiße, feuchte Ufersand wurde trocken. Seine Körnchen hoben sich beim leisesten Lufthauch in die Höhe und setzten sich vorwitzig auf die schmalen Blätter der Weidenbüsche. Da eilte der Sommer hinauf in den Wald.

Die Talbewohner schlossen ihre grünen Fensterläden vor den heißen Sonnenstrahlen, wischten sich den Schweiß von der Stirne und sagten: „Der Sommer ist da;" aber sie waren froher Laune dabei, denn nun konnten sie bald den Frühdrusch vornehmen.

Der Sommer war an Waldmeister und Hasenöhrli vorbei zur Waldquelle gekommen. Es war ihr nicht recht, der kleinen Quelle, daß er sich bei ihr verweilte und sie murmelte ärgerlich. Sie fürchtete, daß die Sonne gar bald ihre Strahlen schicken würde, den Sommer zu suchen, und die kleine, kühle Quelle liebte die gleißende heiße Sonne nicht. Sie lauschte aber doch des Sommers Erzählungen. Er kam weit her. Aus Ländern mit blauen Meeren, dunkeln Cypressenwäldern. Mit Gärten, deren farbenprächtige Blumen die Sinne berauschten, mit einem Himmel, von dem die Sterne leuchtender herabfunkelten und der Erde viel näher schienen als die Himmelslichtlein, die klar und kalt über den Firnen glitzerten.

Von Städten erzählte der Sommer, mit weiten Straßen, hohen Häusern, Mauern und Türmen, von Teichen, auf denen Blumen blühten und stolze Schwäne umherschwammen, von einer Felsenschlucht, aus der ungeheurer Wildwasser hervorschoß, über riesige Felsblöcke hinwegströmte, bis der breite, schöne Strom das übermütige Schwesterlein mit sich nahm und bändigte. Von einer Quelle sprach der Sommer, die berühmt sei, weil sie ganz heiß war und in dicken Röhren geleitet wurde, welche in Häuser führten, in denen viele kranke Menschen die schmerzenden Glieder badeten.

Die kleine Quelle freute sich, daß hier in ihrem schönen, stillen Wald nichts dergleichen zu finden war. Sie war nicht eifersüchtig und wollte auch nicht berühmt werden.

Aber das Hasenöhrli lauschte begierig und drehte seine Blättchen nach allen Richtungen. Wie war der Sommer beneidenswert! Was hatte er alles gesehen! Das war doch was anderes als immer hier im Walde zu stehen zwischen den Felsen und Steinen, welche die Wurzelbeinchen so unbarmherzig festhielten.

Ueber die Moossteine huschte ein schmaler Lichtstreifen und verlor sich in den Büschen am Waldrand. Da besann sich der Sommer, daß draußen die Sonne auf ihn wartete. Er eilte von dannen, und die kleine Quelle sprudelte schneller vor Freude, daß er weg war. Aber seine Nähe merkte man doch, denn auch im Walde war es viel wärmer als sonst, wenngleich das Quellchen sich alle Mühe gab, für Kühlung zu sorgen.

Das Hasenöhrli stand und wartete. Fortwährend mußte es an des Sommers Erzählungen denken. War man denn nur geschaffen, um hier zu blühen und zu welken? —

Eines Tages vernahm das Hasenöhrli fremde Laute. Viele kleinen, nackten Füße kletterten vorsichtig zwischen den Steinen umher und helle Stimmen riefen: „Guegst, Hasenöhrli." Eine Frau stieg langsam hinter den Kindern her, weiß und schlank, wie ein schmales Reh — „Oh, wie wunderhübsch, Alpenveilchen", rief sie und strich mit behutsamen Händen über die Blumenköpfchen hin — „Ach, wenn ich doch mit ihr könnte", dachte das Hasenöhrli, — „Pflückt sie ganz vorsichtig, Kinder", sagte die weiße Frau. „Ich will sie mir zur Erinnerung an Eure schönen Berge mitnehmen" — Da pflückten die Kinder die braunen Stengelein mit den rosa Blütenköpfchen; einen ganzen Strauß brachten sie der Frau. Die atmete entzückt den köstlichen Duft ein und befestigte den Strauß am Ausschnitt ihres Kleides. Da ruhten nun die Hasenöhrli auf dem weißen, zarten Hals und schauten sich um. Die Frau stieg mit den Kindern abwärts. Zwischen Haselstauden und Brombeersträuchern kletterten sie auf einen kleinen Wiesenpfad hinunter und standen mitten in hellster Sonne. Auf der anderen Seite dehnte sich eine weite Fläche hohen Riedes, dessen graue, flockige Blütenbüschel der Sommerwind wiegte. Am Rain blühten gelbe, blaue, rote und weiße Blumen, und die Hasenöhrli reckten erstaunt ihre Köpfchen um alles zu sehen.

Dann standen sie in einem kühlen Zimmer in breiter Wasserschale und tranken sich satt an dem Bergwasser, das ihnen die kleine Quelle im Walde so oft zugeführt hatte. Am Nachmittag stand wieder die schlanke Frau vor ihnen, diesmal in Hut und Reisemantel. „Meine lieben, kleinen Bergfremde", sagte sie und hob die Hasenöhrli aus der Schale heraus, wickelte ihre Stengelein ganz vorsichtig in ein feines Papier und band sie an einem Stocke fest, den sie in der Hand trug. Dann saß sie im Zuge, und die Hasenöhrli staunten immer wieder, was sie alles zu sehen bekamen. Was war die Welt, die in wechselvollen Bildern nur so an ihnen vorüberflog, doch so unendlich groß! An einer kleinen Station kamen einmal Kinder an den Zug, hielten Körbe hinauf und riefen: „Zyklamen, Zyklamen!" Und die Hasenöhrli sahen, daß es ihre Schwesterchen waren, die die Körbe füllten. —

Ganz so frohgemut wie am Morgen waren die Hasenöhrli nicht mehr. Die dumpfe Luft begann sie zu beengen und verursachte ihnen Durst. Aber keine kleine Quelle war da, sie zu erquicken. Bald schwanden draußen auch die hohen Berge. Das Land war hügelig und zuletzt flach. Da neigten die Hasenöhrli traurig die Köpfchen. Voller Sehnsucht gedachten sie der verlorenen Heimat. Als endlich der Zug am Ziel, einer nüchternen, grauen Stadt, hielt, da waren die heimwehkranken Blumenherzchen dahingeweikt, die so leuchtend roten Blüten eingeschrumpft oder zusammengerollt und verdorrt. Nur die großen, grünen Blätter lebten noch und gaben Kunde davon, daß das Hasenöhrli einmal hatte auf Reisen gehen wollen.

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung ▫ Handelsblatt

Die Jahresproduktion der französischen Saargruben

(Von unserm Saarländer Mitarbeiter)

Die Jahresförderung des durch den Versailler Vertrag in das Eigentum des französischen Staates übergegangenen Saarbergbaues wird für das Jahr 1925 insgesamt auf 12 989 849 Tonnen beziffert, gegen 14 032 118 Tonnen in 1924. Von dieser Gesamtförderung entfielen auf die vom französischen Staate selbst ausgebeuteten Gruben 12 597 116 To. (gegen 13 648 046 i. V.) und auf die vom französischen Staat verpachteten Gruben (im wesentlichen die saarpfälzische Grube Frankenholz) 392 733 (384 072) Tonnen. Die Minderförderung der vom französischen Fiskus direkt betriebenen Gruben gegenüber dem Vorjahre erklärt sich aus einem etwa 14tägigen Bergarbeiterstreik. Die Arbeitstage beliefen sich in 1925 auf 286,19 (298,81), die Durchschnittsförderung je Arbeitstag auf 45 170 (46 960) Tonnen. Die reine Kohlenförderung des Jahres 1925 wurde wie folgt verteilt: 957 929 To. Gruben-Selbstverbrauch, 356 389 To. Deputatskohlen für die Bergleute, 354 570 To. in den Zechenkokereien verkokt, schließlich 11 352 861 To. verkauft und versandt. Die Koksfabrikation der angegliederten Betriebe belief sich in 1925 auf 272 352 (216 099) To. In den einzelnen Monaten stellte sich im Jahre 1925 die Produktion der Saargruben (in Tonnen) wie folgt:

Monate	Kohle Staatsbetriebe	Kohle Verpacht. Gruben.	Zus.:	Koks Zechen-Kokereien
Januar	1 182 023	38 071	1 220 094	24 491
Februar	1 092 948	34 500	1 127 448	22 255
März	1 204 046	35 855	1 239 901	24 092
April	1 064 626	36 511	1 101 137	23 962
Mai	1 053 297	33 462	1 086 759	25 280
Juni	999 161	32 101	1 031 262	24 672
Juli	565 705	15 153	580 858	15 080
August	999 857	28 802	1 028 659	20 445
September	1 104 431	33 222	1 137 653	20 965
Oktober	1 189 355	35 616	1 224 971	22 794
November	1 055 581	33 876	1 089 457	23 168
Dezember	1 086 086	35 564	1 121 650	24 548
Jahr 1925:	12 597 116	392 733	12 989 849	272 352
Jahr 1924:	13 648 046	384 072	14 032 118	216 099

-::- **Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.** Die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken beabsichtigt die kleinen Stücke von 2 bis 10 Gramm Feingold ihrer ersten Emissionen in große Abschnitte zu 200 und 500 Gramm zu tauschen. Im Interesse der technischen Vereinfachung erscheint diese Beseitigung von Rückständen aus der Inflationszeit begrüßenswert.

:!: **Verkaufsverhandlungen der Neunkirchener Eisenwerke AG., vorm. Gebr. Stumm.** Nach der Saarbr. Ztg. sollen die beiden an der Neunkirchener Hütte der Stummschen Eisenwerke beteiligten Gruppen in Verkaufsverhandlungen mit einem deutschen Industriekonzern stehen, dergestalt, daß die Forges et Aciéries de Nord et de Lorraine beabsichtigen, 40 v. H. des AK. der Neunkirchener Hütte abzustoßen und die Stummgruppe ebenfalls 40 v. H. des AK. zum Verkauf bringen soll. Diese Nachricht ist nur insoweit richtig, als zwischen der Otto Wolff-Gruppe und den Stummwerken Verhandlungen wegen Uebernahme der Verkaufsabteilung der Stummschen Werke und Saarbrücken und über die Finanzierung der Verkaufsgesellschaft dieser Werke (Saarmontanwerke) schweben.

-o- **Geschäftsbelebung bei Opel.** In der Fahrräder- und Motorwagenfabrik Adam Opel, Rüsselsheim werden von Tag zu Tag von den beurlaubten Werksangehörigen wieder eine Anzahl zur Arbeit zurückgerufen. Während der Motorwagenbau vier Tage wöchentlich arbeitet, wird im Gesamtbetrieb des Fahrradbaues nun schon volle sechs Tage gearbeitet.

:: **Kapitalherabsetzung der Gebr. Großmann AG. in Brombach.** Die Gesellschaft beantragt bei ihrer demnächstigen GV. u. a. Herabsetzung des Grundkapitals von 5,74 auf 2,94 Mill. R.ℳ durch Einziehung von Vorratsaktien und solcher Stammaktien, die laut Beschluß der GV. vom 24. Oktbr. 1925 der Gesellschaft zur Verfügung stehen. Die Kapitalherabsetzung erfolgt, um das Kapital dem Geschäftsumfang anzupassen. Weiter wird Herabsetzung des Stimmrechts der Vorzugsaktien beantragt.

:: **„Zolotoja“ AG. für Holzindustrie, Berlin.** Laut „Isweitija“ wird demnächst Dr. Wirth im Zusammenhang mit der bevorstehenden Erweiterung der Konzession in Leningrad eintreffen. Es heißt, daß auch das Grundkapital von 8 auf 12 Mill. Rubel erhöht werden soll.

10 v. H. Gewinnanteil der Werger-Brauerei in Worms. Die GV. genehmigte die Regularien und beschloß, aus dem nach 191 811 ℳ Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 657 118 R.ℳ auf die StA. 10 v. H. und auf die VA. 7 v. H. Gewinnanteil auszuschütten. Die Vermögensaufstellung bewertet Brauerei und Mälzerei (in Mill. ℳ) mit 1,22 (1,23), Wirtschaftshäuser mit 2,09 (1,98), Maschinen mit 0,22 (0,24), Wertpapiere mit 3,34 (3,32), Schuldner mit 1,06 (0,49) und Vorräte mit 0,53, denen 0,024 Teilschuldverschreibungen, 0,25 (0,29) Hypotheken und 0,59 (0,57) Gläubiger gegenüberstehen. Dem AR. wurde anstelle des verstorbenen Mitgliedes Dir. Hohenemser KA. Dr. M. Hachenburg-Mannheim zugewählt.

-r- **Abschlüsse.** **Oberbayerische Ueberlandzentrale AG. in München:** 7 v. H. Div. — **Export-Schlachterei und Schmalz-Raffinerie AG. in Hamburg:** 10 (8) v. Div. — **Dürrwerke AG. in Ratingen:** Verteilung einer Div. für 1925 wird voraussichtlich nicht erfolgen. — **Snia Viscosa:** Das größte Kunstseideunternehmen Italiens, die Snia Viscosa in Turin (800 Mill. einbezahltes Kapital), erzielte Reingewinn von 148,4 Mill. Lire, aus dem 12,5 v. H. Div. verteilt, 20 Mill. der Rücklage überwiesen und 52,2 Mill. vorgetragen werden. — **Hermann Meyer u. Co. AG., Berlin:** 10 v. H. Div. — **Mälzerei-Industrie AG., Erfurt:** 12 (0) v. H. — **Held u. Frank AG., Berlin:** Reingewinn 77 000 R.ℳ, der vorgetragen wird. Im Vorjahr ebenfalls keine Div. — **Rosenaubrauerei AG., Heilbronn:** 10 v. H. Div. wie i. V. — **Mauls Kakao- und Schokoladenfabrik AG, Wernigerode:** Nach größeren Abschreibungen 481 121 ℳ Verlust. — **Berliner Hypothekenbank AG.:** 1 954 372 ℳ Gesamteinnahme. Nach Abzug von 1 195 191 Pfandbriefzinsen, 407 118 Handlungsunkosten und 24 226 ℳ Steuern verbleibt ein Gewinn von 327 836 ℳ, für den folgende Verwendung vorgeschlagen wird: Zuweisung an die gesetzliche Rücklage 82 761 ℳ, 10 v. H. Div. gleich 150 000 ℳ, 31 000 ℳ Tantiemen und 30 000 ℳ Zuweisung an den Beamten-Unterstützungsfonds. Bilanz: Kreditoren 1 616 950, noch zu zahlende Hypotheken-Valuta 149 000, vorausgezahlte Hypothekenzinsen 1353, Pfandbriefzinsscheine 419 418 und rückständige Dividendenscheine 2551 ℳ.

-o- **Leichte Besserung der seitherigen Februareinnahmen der Reichsbahn.** Wie mitgeteilt wird haben die bisherigen Februareinnahmen der Reichsbahn eine leichte Besserung gegenüber den Januareinnahmen erfahren. Die tägliche Bruttoeinnahme im Januar bezifferte sich durchschnittlich auf 13,5 Mill. ℳ. Der bisher festgestellte Februardurchschnitt ergibt demgegenüber eine leichte Besserung, die jedenfalls beweist, daß eine Verschlechterung im Wirtschaftsleben gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten ist.

-:- **Kapitalverkehrssteuereinnahmen im Januar.** Die Einnahmen an Kapitalverkehrssteuer im Januar betrugen an Gesellschaftssteuer (in Mill. ℳ) 2,978, an Wertpapiersteuer 0,722, an Börsenumsatzsteuer 2,135, und an Aufsichtsratssteuer 0,229, im ganzen 6,066 gegen 89,4 in der Zeit von April 1925 bis Jan. 1926, und 134,2 in der Zeit von April 1924 bis Jan. 1925.

-!- **Deutschlands Kohlenförderung im Januar.** Die Kohlenproduktion des Deutschen Reiches im Januar 1926 betrug (ohne Saargebiet) an Steinkohle (in Mill. To.) 11,190 (i. V. 11,928), an Braunkohlen 12,722 (12,375), an Koks 2,108 (2,385), an Preßkohlen aus Steinkohlen 0,481 (0,433) und an Preßkohlen aus Braunkohlen 2,919 (2,976).

:-: **Der Januarhandel von U.S.A. erstmals wieder passiv.** Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten schließt zum ersten Male seit vielen Monaten für den Monat Januar 1926 mit einem Defizit von 15 Millionen Dollars. Die Ausfuhr belief sich auf 414 Mill. Doll. gegenüber einer Ausfuhr im Werte von 399 Mill. Dollars. Die Goldeinfuhr betrug 19 351 000 Dollars, die Ausfuhr 3 086 000 Dollars.

-:- **74. Württ. Zentral-Häuteversteigerung in Stuttgart.** Auf der Versteigerung am 23. Febr. kamen 13 376 Großviehhäute 19 162 Kalb- und 1645 Hammelfelle zum Angebot. Bei gutem Besuch konnten mit Ausnahme von Fresserfellen und leichten Ochsenhäuten niedrigster Gewichtsklassen, die zurückgezogen wurden, sämtliche Lose verkauft werden. Der durchschnittliche Preisrückgang beträgt bei leichten Kalbfellen bis 5, bei schweren bis zu 8 v. H. Ochsenhäute der niederen Gewichtsklassen haben beträchtlich nachgegeben, während sich mittlere und schwere Ware, desgl. Rinder- und Kuhhäute behaupten, teilweise sogar bis um 8 v. H. erhöht lagen. Mittlere Bullenhäute sind zurückgegangen. Hingegen konnte sich schwerere Ware ohne Mühe halten. Die Ansicht der Interessenten geht im allgemeinen dahin, daß die Rückwärtsbewegung wenigstens für württembergische Qualitätsgefälle als aufgehalten gilt.

Börsenberichte vom 24. Februar 1926

Mannheim befestigt

Am Aktienmarkt war das Geschäft heute lebhafter, die Tendenz an der gestrigen Abendbörse erzielten Kursgewinne trotz der allgemeinen Waldhof. Größere Umsätze vollzogen sich am Markt der festverzinslichen Werte und Vorkriegs-Pfandbriefen. Alte Rheinbriefe waren bis auf 8,57½ gesteigert. Es notierten: Badische Bank 41, Rheinische Creditbank 95, Rheinische Hypothekenbank 74, Badische Anilin 126,50, Goldenberg 105, Rhenania 40, Werger 97, Mannheimer Versicherung 64, Benz 40, Gebr. Fahr 36, Fuchs Waggon 0,4, Knorr 60, Konserven Braun 42, Mannheimer Gummi 30, B. Mez u. Söhne 52, Neckarsulmer 40, Südd. Drahtindustrie 20, Oelverein 36, Wayß u. Freytag 85, Zellstoff Waldhof 105, Zuckerfabrik Waghäusel 43, alte Rheinbriefe 8,52½, 8,57½.

Frankfurt fest, aber geringes Geschäft

Auch heute wieder wurde von allen Seiten Zurückhaltung beobachtet. Da aber keine Abgabeneigung bestand, so konnten die befestigt. Höher notierten Benz, Wayß u. Freytag und Zellstoff gemeinen Lustlosigkeit weiter gut behauptet bleiben. Nur im Termingeschäft, besonders per Ende März, war etwas Material angeboten, was aus dem verhältnismäßig niedrigen Zinssatz, der gefordert wurde, geschlossen werden kann. Auf allen variablen Märkten war die Lustlosigkeit gleich groß. Auch auf dem deutschen und ausländischen Rentenmarkt bewegte sich die Umsatztätigkeit in sehr engen Grenzen. Nur Schutzgebietsanleihen waren etwas verlangt und weiter befestigt. Im Freiverkehr war die Umsatztätigkeit verhältnismäßig gering. Api 0,400, Becker Stahl 45, Becker Kohle 55, Benz 40, Brown Boveri 70, Entreprises 10, Growag 56, Hansabank 75, Krügershall 86, Petroleum 70, Kabel Rheydt 102,50, Ufa 57, Unterfranken 70,25.

Berlin knapp behauptet

Montan-, Kali- und Elektrowerte stiegen heute durchschnittlich um 1 v. H. und vereinzelt noch mehr. Laurahütte, Oberschlesische Kokswerke und Schultheiß sowie Westeregeln um 2 v. H. Schiffahrtsaktien waren ruhiger und für die führenden Papiere, wie Paketfahrt und Lloyd bis zu 1 v. H. abgeschwächt. Bankaktien zeigten gut behauptete und überwiegend feste Haltung. Nach Erledigung der anfänglichen Kaufaufträge bröckelten die Kurse wieder etwas ab. Goldpfandbriefe blieben gut behauptet und Vorkriegs-Hypotheken-Pfandbriefe stiegen um 30—40 Pfg. weiter.

Berliner Devisen

Amtlich	G. 23.	B. 23	G. 24	B. 24.
Holland	168,04	168,46	168,05	168,47
Buenos-Aires	1,710	1,714	1,709	1,713
Brüssel	19,07	19,11	19,070	19,110
Oslo	91,34	91,56	89,79	90,01
Danzig	80,88	81,08	80,89	81,09
Kopenhagen	109,24	109,52	109,01	109,29
Lissabon	21,245	21,295	21,245	21,295
Stockholm	112,23	112,51	112,23	112,51
Helsingfors	10,551	10,591	10,551	10,591
Italie	16,83	16,87	16,87	16,91
London	20,400	20,452	20,397	20,449
New-York	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	15,07	15,11	15,325	15,365
Schweiz	80,72	80,92	80,73	80,93
Spanien	59,10	59,24	59,18	59,32
Japan	1,928	1,932	1,947	1,951
Konstantinopel	2,18	2,19	2,178	2,188
Rio de Janeiro	0,619	0,621	0,618	0,620
Wien abg.	59,10	59,24	59,11	59,25
Prag	12,416	12,456	12,418	12,458
Jugoslavien	7,37	7,39	7,37	7,39
Budapest	5,873	5,893	5,873	5,893
Sofia	3,045	3,055	3,045	3,055
Athen	5,94	5,96	5,94	5,96

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten

Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio bezw. ultimo)

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.

	23.	24.		23.	24.		23.	24.
Allg. D. Creditb.	98,25	98,25	D. Hypothekenb.	86,–	88,–	Reichsbank	157,5	157,7
Badische Bank	40,50	40,50	„ Ueberl.-Bank	93,–	93,	Rhein. Creditbank	94,–	95,
Bank f. Br. Ind.	100,7	102,5	„ Vereinsbank	72,–	72,–	Rhein. Hyp.-Bk.	73,50	–,–
Bayr. B.-Cred.-B.	98,–	91,–	Disconto-Gesellsch.	119,7	120,0	Südd. Disconto-G.	98,50	98,50
„ Hyp. u. Wb.	101,7	100,5	Dresdner Bank	114,7	115,0	Wiener Bankver.	6,18	–,–
Barmer Bankver.	84,75	84,50	Frkfr. Hyp.-Bk.	74,75	73,50	Württ. Notenbk.	110,5	110,5
Berliner Handg.	145,7	145,5	Metallb. u. M.-G.	84,–	84,50	Württ. Verl.-Bk.	–,–	–,–
Com. u. Privatb.	107,2	107,7	Mitteld. Creditb.	100,7	100,7	Frankf. Allg. Vers.	78,–	78,50
Darmst. u. Nat.-B.	127,0	128,7	Nürnberg. V.-Bk.	105,0	106,0	Oberrh. Vers.-Ges.	–,–	–,–
Deutsche Bank	128,2	128,7	Oesterr. Cred. Anst.	6,85	6,85	Frkf. Rück- u. Mitv.	57,–	56,50
D. Effekt. u. Wechs.	81,50	81,50	Pfälzer Hyp.-Bk.	72,–	72,–			

Bergwerk-Aktien.

Bochum. G. u. G.	88,–	–,–	Harpen. Bergbau	108,5	109,0	Oberschles. Eb.-B.	44,–	46,75
Buderus Eisenw.	44,–	46,–	Kaliw. Aschersl.	113,2	113,7	do. Eisenind.	43,25	43,50
D.-Luxemb. Bergw.	88,50	90,–	Kaliw. Salzdetf.	–,–	–,–	Phönix Bergbau	75,50	76,85
Eschweil. Bergw.	130,0	130,5	Kaliwerke Westeregeln	[illegible]	110,0	Rhein. Braunkohle	133,5	134,0
Gelsenk. Bergw.	88,–	90,	Klöckner-Werke	–,–	–,–	Salzw. Heilbronn	–,–	82,50
Gelsenk. Gußst.	–,–	34	Mannesmannröhr.	85,–	86,–	Tellus Bergbau	85,	85,–
						V. K. u. Laurahütte	34	33,50

Transport-Aktien.

Schantungbahn	–,–	3,40	Norddeutsch. Lloyd	133,5	131,5	Baltimore & Ohio	81,60	80,–
Hbg.-Amk. Paketf.	138,1	138,6	Dt. Ver.-Rl. Sch.-G.	–,–	–,–			

Industrie-Aktien.

Eichbaum Brau.	58,–	–,–	Bahnbed. Darmst.	27,50	27,–	Cement Karlstadt	93,20	94,
[illegible]	100,0	100,0	Bad. Elektr.-Ges.	0,19	0,19	Chamotte Annaw.	–,–	–,–
Mainzer Brauerei	–,–	–,–	Bad. Masch. Durl.	112,5	112,5	Chem. Albert	43,25	43,25
Schöfferh. Binding	152,5	150,5	Bad. Uhrenf. Furtw.	18,70	18,50	Daimler Motor	34,50	34,90
Schwartz-Storch	80,–	80,	Bayrisch Spiegel	–,–	–,–	D. Gold- u. S.-Anst.	90,50	90,25
Werger	95,–	95,–	Bek & Henkel	86,50	87,50	Dyckerh. & Widm.	56,50	55,50
Adler Oppenheim	–,–	–,–	Bergmann Elektr.	–,–	80,50	Dingler Zweibr.	7,–	–,–
Adlerwerke Kleyer	38,–	40,–	Bing Metallw.	44,90	45,–	Dürrkoppwerke Bi.	–,–	–,–
A. E. G. Stamm	95,70	96,50	Brem.-Besigh. Oel	31,50	31,50	Düsseld. Rat. Dürr	71,–	71,–
Aschaffb. Buntpap.	52,–	52,–	Cem. Heidelberg	76,50	77,–	Eisenwerk Kaiserslaut.	17,–	18,10
Aschaffb. Zellstoff	68,50	69,–						
Elektr. Sch. u. Bu.	100,5	100,2	Fuchs Waggon	0,440	0,450	Holzverkohl.-Ind.	57,–	57,
Elf. Bad. Woll.	39,25	–,–	[illegible]	–,–	–,–	Junghans Gebr.	73,–	80,50
Email. Frankfurt	0,165	–,	Goldschmidt Th.	66,25	67,45	Kammgarn Kaiserl.	44,25	[illegible]
Ettlinger Sp.	27,50	27,50	Gritzner M. Durl.	93,75	91,50	Karlsr. Maschin.	33,50	33,50
Enzinger Union	–,–	78,–	[illegible]	–,–	–,–	Kemp Stettin	0,340	0,330
Ettlinger Spinn.	200,0	200,0	Grün u. Bilfinger	86,50	[illegible]	Klein, Sch. & Becker	31,50	31,–
Faber J. Bleist.	–,	66	Haid & Neu, Nähm.	35,–	35,–	Knorr Heilbronn	59,50	60,–
J. G. Farbenind.	128,0	128,1	Hammer Osnabr.	81,25	81,–	Konserven Braun	41,–	41,–
Fahr Gebr. Pirm.	35	35	Hilpert Armaturen	[illegible]	33,–	Krauß & Co. Lok.	42,25	41,25
Felt. & Guill.	110,0	109,–	Hirsch Kupf. u. M.	82	87,50	Lahmeyer & Co.	84,–	[illegible]
Frankf. Hof	62	61	Hoch- u. Tiefbau	48,–	47,	Lech Augsburg	83,50	[illegible]
Frankf. Pok. & W.	35,75	35,75	Holzmann, Phil.	85,–	[illegible]	[illegible]	47,–	47,–
[illegible]	46	44	[illegible]	–,	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	,–	29	Philipps A.-G.	14,–	14,	[illegible]	31,50	31,
[illegible]	15,–	15,	Porzellan Wess.	51,	51	Schuckert, Nürnb.	77,40	77,40
Mainkraftwerke	66,–	65,–	Rein, Gebb. & S.	42,–	41,25	Schuhfabrik Herz	37,–	[illegible]
[illegible]	90,–	91,–	Rh. elekt. W. Stamm	79,50	79,25	[illegible]	–,–	–,–
Motoren Deutz	–,–	–,–	Rh. Masch. Led.	34,–	35,50	[illegible]	5,15	5,10
[illegible]	34,25	33,50	Rhenania Chem.	39,75	40,	[illegible]	99,75	100,5
[illegible]	39,–	40,	Riebeck Montan	42,50	[illegible]	[illegible]	32,50	32,
[illegible]	42,–	–,–	[illegible]	14,50	15,–	[illegible]	–,–	–,–
[illegible]	61,50	62,75	[illegible]	88,–	88,–	[illegible]	40,–	–,–
[illegible]	38,50	38,–	Schlinck & C. Hbg.	–,–	–,–			

	23.	24.		23.	24.		23.	24.
[illegible]	77,–	76,	Voigt & Haeffner St.	76,–	76,	Zuckerf. Heilbronn	41,50	41,75
Ver. deutsch. Oelf.	97,–	97,–	[illegible]	24,50	24,	„ Offstein	52,80	54,75
Ver. ch. Ind. Mainz	53,50	54,25	Wayß & Freytag	82,–	83,50	„ Rheingau	–,–	38,50
Ver. Ultramarinf.	90,25	91,	Zellst. Waldhof St.	103,5	104,7	„ Stuttgart	42,–	41,
Ver. Zellst. Berlin	48,–	48,60	Zucker. W. Waghä.	41,37	42,50			
Vogtl. Masch. G.	–,–	37,50	„ Frankenth.	40,50	41,–			

Freiverkehrs-Kurse.

Benz	40,–	40,–	Mansfelder	76,50	77,	Rastatter Wagg.	–,–	–,–
Elberfeld. Kupfer	–,–	–,–	[illegible] Söhne	–,–	–,	Ufa	55,–	57,–
Entreprises	10,–	10,–				Rhm. Kohlenwerk	–,–	–,–

Berliner Dividenden-Werte.

Transport-Aktien.

Schantungbahn	3,–	–,–	D.-Austral. D'sch.	105,0	109,–	Norddeutsch. Lloyd T	131,2	133,7
Allg. Lok. u. Str.	130,0	130,0	Hb.-Amk. Paketf. T	132,7	131,1	Roland-Linie	150,0	152,0
Südd. Eisenbahn	–,–	–,–	H.-Südam. D'sch. T	132,1	131,0	Verein. Elbeschiff.	37,–	40,25
Baltimore	80,25	80,25	Hansa D'schiff T	130,2	130,5			

Bank-Aktien.

Bank f. el. Werte	50,–	50,50	Deutsche Bank	125,5	T127,0	Reichsbank	157,5	157,5
Barmer Bankv.	84,75	85,–	Dt. Ueberseebank	93,75	94,–	Rhein. Creditbank	95,	94,–
Berl. Hand.-Ges. T	145,0	145,0	Disc. Command.	120,5	T121,0	Süddeutsch. Disc.	98,25	98,25
Com. u. Privatb. T	107,8	108,0	Dresdner Bank	115,2	T117,5			
Darmst. Nt.-Bk. T	127,7	128,0	Mitteldt. Kredit	101,0	101,2			

Industrie-Aktien.

Accumulat. Fabr.	101,0	101,2	J. P. Bemberg	[illegible]	130,7	Buderus Eisenw.	45,–	45,
Adler & Oppenh.*	25,50	25,	Bergmann Elekt. T	84,–	83,	Chem. Heyden	54,75	54,35
Adlerwerke	38,–	37,	[illegible]	121,5	121,5	Chem. Gelsenk.	50,–	57,–
A.-G. f. Verkehrsw.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	91,65	[illegible]	Chem. Albert	–,–	75,50
Alexanderwerk	74,75	74,85	Berliner [illegible] T	64,75	–,–	Concordia Spinner	74,75	75,–
Allg. Elektr.-Ges. T	95,75	91,–	Berzelius Bergw.	83,–	83,–	Daimler Motor	34,	34,–
Anglo-Ct. Guano	81,75	81,50	Bing Nürnberg	45,25	45,–	Dessauer Gas	78,25	78,85
Anhalt. Kohlenw.	61,25	61,–	Bismarckhütte	–,–	–,–	Deutsch-Luxemb. T	84,	88,85
Annener Gußstahl	21,–	22,–	Bochumer Gußst. T	85,–	85,50	D. Eisenh.-Sign.	64,	64,
Aschaffb. Zellst.	68,15	69,–	Gbr. Böhler & Co.	33,0	–,	Deutsche Erdöl T	88,25	89,75
Augsb.-Nb. Masch.	71,–	71,50	Braunk. u. Brikets	93,75	97,50	[illegible]	68,–	68,7
Balcke Maschin.*	1,80	1,80	[illegible]	31,85	31,50	Deutsche Kabelw.	83,–	81,–
Bamag-Meguin	35,–	33,	Bremer Vulkan	45,–	43,5			
Deutsche Kaliw.	115,7	117,–	[illegible]	77,	74,–	Gerresheim. Glas	94,50	[illegible]
Deutsche Masch. T	47,50	48,–	Eschw. Bergwerk	133,7	140,0	Ges. f. elektr. Untern. T	130,0	130,0
Deutsch. Steinzg.	98,50	99,–	J. G. Farbenind.	128,0	129,7	Gebr. Goedhard.	35,–	37,75
Deutsche Wolle	32,–	32,–	Feldmühle Papier	74,75	74,75	Goldschmidt Th.	68,5	67,25
Deutsch. Eisenh.	33,–	32,85	Felten & Guill.	103,0	[illegible]	Görz C. P.	42,50	42,38
Donnersmarckh.	63,–	61,75	[illegible]	–,–	41,25	Gothaer Waggon	31,–	34,
Dürener Metall	78,–	78,–	Fuchs Waggon	0,450	0,450	Gritzner Maschin.	93,75	94,
Dürkoppwerke	43,–	41,–	Gaggenau Br.	23,–	23,25	[illegible]	12,25	11,48
Dynamit Nobel	63,25	62,50	Gebhard Textil	68,–	68,–	[illegible]	68,5	68,
Elberfeld. Kupfer	–,–	–,–	Gelsenk. Bergw. T	[illegible]	[illegible]	[illegible]	84,75	83,12
[illegible]	84,75	85,25	Gelsenk. Gußst.	35,–	34,	[illegible]	43,–	43,–
[illegible] T	[illegible]	[illegible]	[illegible]	45,–	45,50	Hammersen	45,25	45,75
[illegible]	39,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	21,5
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hannov. M. Egest.	63,–	63	[illegible]	–,–	54,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hann. [illegible]	11,–	11,–	[illegible]	32,32	33,5	[illegible]	43,–	43
[illegible]	33,33	33,33	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	51,–	51,–	[illegible]	138,1	–,	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	73,31	73,–	[illegible]	33,–	33,–
Harpen. Bergbau	131,7	131,7	[illegible]	33,15	33,15	[illegible]	121,3	[illegible]
[illegible]	27,53	28,	[illegible]	51,–	[illegible]	[illegible]	37,5	37,
[illegible]	73,–	71,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	137,3	[illegible]
Hilpert Masch.	32,50	33,15	[illegible]	33,75	33,25	[illegible]	31,95	31,7
Hirsch Kupfer	43,–	41,25	[illegible]	13,25	13,5	[illegible]	42,75	44,
Hirsch Kupfer	85,–	81,–	[illegible]	0,933	[illegible]	[illegible]	131,5	117,5
[illegible]	53,50	53,57	[illegible]	61,–	61,–	[illegible]	77,25	77,53
[illegible]	86,–	88,15	C. H. Knorr	88,25	93,–	[illegible]	3,30	3,65
Hohenlohe-Werk	11,–	11,83	Kaliwer. Aschersleben	55,25	54,25			

	23.	24.		23.	24.		23.	24.
[illegible]	55,75	56,50	Motoren Deutz	35,80	35,31	Oberschl. Eisenb.-B.	46,–	48,–
Mannesmannr. T	84,55	86,50	[illegible]	37,50	37,75	„ Eisenind. T	44,	45,–
Mansfeld. Aktien	70,40	75,25	Mühlheim Bergw.	95,–	94,	„ Kokswerke T	65,–	67,50
Mech. Web. Lind.	142,2	142,0	Neckarsulm. Fahrzg.	41,–	39,84	Orenst. & Koppel T	69,50	71,75
Mix & Genest	74,75	77,25	[illegible]	96,–	96			
[illegible] T	73,25	74,14	[illegible]	43,75	41,60	[illegible]	80,25	81,25
Rathgeber Wagg.	74,75	75,–	[illegible]	40,–	40,–	Siemens Elektr.	92,95	94,50
[illegible]	132,0	137,5	[illegible]	62,–	61,50	Siemens & Halske T	98,75	100,5
Rhein. Braunk. T	133,5	133,0	Rütgerswerke	74,–	73,94	Sinner A.-G.	[illegible]	[illegible]
Rhein. Chamotte	–,–	–,–	Sachsenwerk	51,50	53,	Stettiner Vulkan	28,50	31,–
Rhein. Elektrizit.	76,–	73,25	Salzdetfurth	136,7	138,5	Stoehr Kammg.	103,3	[illegible]
Rhein. [illegible]	33,75	35,53	Sarotti	107,0	108,5	Stoewer Nähm.	68,	71,50
Rheinstahl T	79,55	80,42	[illegible]	27,95	23,50	Südd. Immobil.	51,25	[illegible]
Rhenania Chem.	33,35	[illegible]	Schubert & Salzer	[illegible]	[illegible]	[illegible]	4,25	4,–
[illegible]	46,75	47	[illegible]	43,		[illegible]	91,50	92,50
Thörl Oelfabrik	51,–	52,50	V. Stahlw. v. d. Zyp.	110,0	114,0	Wiesloch Tonwar.	–,–	63,50
[illegible]	–,–	–,–	Ver. Ultramarin	93,–	93,–	Wittener Stahl	88,15	[illegible]
[illegible]	40,75	53,25	[illegible]		33,15	Wittener Gußstahl	75,	75,
Ver. Chem. Charl.	12,50	51,–	Wanderer-Werke	107,0	111,5	Wolf Buckau	34,50	34,75
[illegible]	105,0	108,0	Weser Akt.-Ges.	40,50	40,–	Zellstoff Verein	48,75	[illegible]
V. Glanzstoff Elb.	218,0	222,0	[illegible]	115,6	118,5	Zellstoff Waldhof	103,7	104,7

Berliner Freiverkehrs-Kurse.

Adler Kali	–,–	43,–	[illegible]	63,–	63,50	Sichel & Co.	6,50	[illegible]
[illegible]	–,–	–,–	Hochfrequenz	71,–	–,–	[illegible] Salpeter	4,–	[illegible]
[illegible]	52,–	55,–	Krügershall	86,50	87,50	Südsee Phosphat	8,–	8,–
Benz-Motor	2,40	2,40	[illegible]	–,–	3,30	Ufa	57,–	56,50
Deutsche Petr.	70,–	70,–	Ronnenberg	65,	70,–			
Diamond.	21,–	21,–	[illegible]	3,15	4,50			

Berliner Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.

Goldanleihe	93,–	93,	3½% D. Reichsan.	0,332	0,310	5% D. Kohlenanl.	–,–	[illegible]
Dollarschätze	92,30	92,30	3% „		0,310	5% Preuß. Kaliani.	–,–	[illegible]
Reichsschatz. IV-V	0,360	0,340	4% Pr. Konsols	0,360	0,35	„ Roggenwert	5,60	[illegible]
„ VI-IX	0,325	0,325	3½% „	0,375	0,351	5% Roggenrentb.	4,50	4,50
„ 1924er	–,–	–,–	3% „	0,351	0,352	5% Schl. Bodkred.	2,15	2,15
5% D. Reichsanl.	0,345	0,346	4% Badische An.	0,330	0,350	Landsch. Rogg.	5,35	5,35
4% „	0,350	0,355	3½% Bayer. Anl.	0,335	0,355			

b) Ausländische Rentenwerte.

4½% Mexikaner	–,–	–,–	4% Türk. unif. Anl.	–,–	–,–	4% Galizier	–,–	–,–
4% Oest. Schatz	–,–	14,35	4% „ Zollob. 1911	11,10	11,15	2,60% Südb. Ges. A.B.	1,75	–,–
4% „ Goldrente	17,25	17,25	„ 400 Fr.-Lose	34,25	34,30	2,60% „ neue Pr.	11,75	[illegible]
4% „ conv. Rte.	1,35	1,35	4½% Ung. St.-R. 1913	15,25	15,25	5% „ Obligat.	11,75	11,75
4% „ Silberrente	–,–	–,–	4½% „ 1914	17,75	17,70	4½% Anat. Ser. I		[illegible]
4% „ Papierr.	1,35	–,–	4% „ Goldr.	18,25	18,30	4½% „ II	9,70	[illegible]
4% Türk. Bg.-Anl.	10,10	10,	4% „ Kronr.	1,30	1,30	4½% „ III	9,70	9,–
4% „ Bagd.-Ser. I	13,25		3% Jnl. Stb. alte	18,40	[illegible]	5% Tehuantepec	[illegible]	[illegible]
4% „ [illegible]	11,–	10,75	3% „ [illegible]	–,–	–,–			

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Inländische.

[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]		
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	0,380	[illegible]
[illegible] D. Reichsanl.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	0,343	0,370	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	0,313	0,375	[illegible]	–,–	–,–
[illegible] D. Reichsanl.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–
[illegible]	0,433	[illegible]	[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–
[illegible]	–,–	–,–	[illegible]	0,365	0,365	[illegible] Rente	–,–	–,–
[illegible] IV. u. V. do.	–,–	–,–	[illegible]	0,380	0,390	4% Württ. i. 1915	–,–	–,–
[illegible] VI.–IX. do.	–,–	–,–	[illegible] do. von 1923	–,–	–,–			

Kommunale Chronik

Die Verstaatlichung der Polizei in Baden

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt an amtlicher Stelle:

Die Kommunistenzeitung in Mannheim nimmt die Meldung aus Durlach, wonach die Polizei der Stadt Durlach vom 1. April 1926 an verstaatlicht werden soll, zum Anlaß, dem Innenminister Remmele das Recht, zur sozialdemokratischen Partei zu gehören, abzusprechen. Und warum? Weil die von Remmele angestrebte Verstaatlichung der Polizei ein Schlag gegen das Selbstverwaltungsrecht der Städte sei.

Es ist richtig, man kann darüber streiten, ob es opportun ist, eine Stadtverwaltung zu zwingen, die allgemeine Sicherheitspolizei in die innere Verwaltung des Staates übergehen zulassen. Die hier vorliegende Angelegenheit hat mit dem Durlacher Prozeß aber auch gar nichts zu tun. Als vor einigen Jahren die inneren Wirren eine Anzahl von Vertretern mittlerer Städte bewog, den Gedanken der Verstaatlichung der Polizei von sich aus aufzuwerfen, da konnte ihm nicht Geltung verschafft werden, weil damals in Auswirkung des Friedensvertrages von Versailles die J. M. K. K. der Verwirklichung dieses Gedankens widersprach. Erst mit der jüngst erfolgten Verständigung über die deutschen Polizeifragen haben die Ententevertreter zugelassen, daß in einer Anzahl von Städten die allgemeine Sicherheitspolizei verstaatlicht werde. Preußen hat infolgedessen in mehreren größeren Städten diese Aufgabe durchgeführt; auch in Sachsen ist das geschehen, ohne daß da wie dort den Innenministern, die auch zur Sozialdemokratie gehören, der Vorwurf, ihr Parteiprogramm verraten zu haben, gemacht werden konnte.

Die Frage, ob in Durlach, in Bruchsal, Lörrach, Lahr und Offenburg die Polizei noch verstaatlicht werden soll oder nicht, ist z. Zt. rein aus Zweckmäßigkeitsgründen aufgerollt worden, wobei die geldliche Belastung der Städte für die Polizei neben der Notwendigkeit, die größtmöglichste polizeiliche Sicherheit im Lande zu erzielen, eine Rolle spielen. Die Auseinandersetzungen hierüber begannen mit den Städten Bruchsal und Durlach schon lange vor dem Durlacher Prozeß.

Wenn zunächst in Durlach eine staatliche Sicherheitspolizei aufgezogen werden soll, so geschieht das im Hinblick auf die zwischen Karlsruhe und Durlach sich schneidenden polizeilichen Interessen. An den hierbei vorliegenden praktischen Exempeln zeigt es sich am ehesten, wie notwendig es ist, in den größeren Städten des Landes die allgemeine Sicherheitspolizei zu verstaatlichen. Es mag richtig sein, daß die Voraussetzungen für eine staatliche Polizei in den rheinischen Großstädten wie Düsseldorf, Bochum und Dortmund usw. stärker gegeben sind, wie in den viel kleineren Städten des badischen Landes. Aber auch hierzulande hat der Volksstaat ein gleichgroßes Interesse, die Polizei im ganzen Lande einheitlich orientiert und instruiert zu sehen und diese an allen Brennpunkten städtischen Zusammenlebens so aufgezogen zu wissen, daß sie für den Schutz des Staates wie des Volkes die größtmöglichste Sicherheit zu bieten imstande ist.

Aus dem Lande

* **Plankstadt**, 23. Febr. Die am Sonntag abgehaltene Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins war von sämtlichen Gemeinden des Bezirks so zahlreich besucht, daß der ganze Saal des Gasthauses zum Adler besetzt war. Oekonomierat Hoffmann-Speyer sprach über die heutige Lage des Tabakbaus. Der Vortragende verbreitete sich zunächst über die Ursachen, die zu dem großen Preissturz des Tabaks geführt haben. Die hauptsächlichsten Ursachen sieht Redner in der nicht rechtzeitig in Kraft getretenen Erhöhung des Eingangszolls, und das Unterbleiben der Nachverzollung des weit über das Bedürfnis eingeführten Tabaks, der das fünffache für die gleiche Zeit des Vorjahres betrug. Die Mittel zu einer Preisbesserung erblickt Herr Hoffmann in der Durchführung der Steuerbegünstigung für sämtliche Fabrikate, die 50 Proz. inländischen Tabak enthalten, und in einer energischen Förderung des Qualitätsbaus. Er glaubt, daß sich schon von jetzt ab eine Besserung bemerkbar mache. Lebhafter Beifall wurde seinen Ausführungen zu Teil. Nach ihm sprachen noch die Bürgermeister Ramm von Neuhofen über die in der Pfalz bestehenden Tabakbauvereine, Herr Treiber-Seckenheim über die Kreditgewährung an Tabakpflanzer und Herr Würtenberger von der Landwirtschaftskammer über den Plan der letzteren, auch in Baden ähnliche Vereine zu gründen, wie sie in jedem tabakbautreibenden Orte in der Rheinpfalz bestehen. Alsdann schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes an die Vortragenden und die Teilnehmer die recht anregend und interessant verlaufene Versammlung.

□ **Mauer**, 23. Febr. Durch die Verlegung der gesamten Oelfabrikation in die Hauptfabrik nach Mannheim ist die Filiale in Mauer lahmgelegt und wird auch später in „besseren" Zeiten nicht mehr eröffnet werden. Die brauchbaren Maschinen und sonstigen Einrichtungen wurden bereits abmontiert. Nun steht das Gebäude samt der Wasserkraft zum Verkauf oder zur Verpachtung. Bislang hat sich noch kein Liebhaber dafür gefunden. Es ist aber bedauerlich, daß solch eine starke Wasserkraft mit bedeutendem Gefälle, wie sie die Elsenz hier darstellt, nicht benutzt wird. Wie viel Tausende von Mark wäre eine solche Kraft allein zur Erzeugung elektrischer Energie wert! Auch in regenarmen Zeiten bringt die Elsenz immer noch starke Wassermengen, da sie oberhalb bei Meckesheim den Lobbach und die starke Schwarzbach aufgenommen hat. Die Stillegung der Oelfabrik hat auch auf die Zahl der Erwerbslosen einen namhaften Einfluß; denn gerade diese Gelegenheit zur Arbeit ward von den hiesigen Einwohnern mit Vorliebe aufgesucht.

* **Hambrücken b. Bruchsal**, 23. Febr. Der ledige 35jährige Emanuel Köhler war wegen geringfügiger Ursache mit seinem Bruder in Streit geraten und erhielt von diesem einen Schlag auf den Kopf. An den erlittenen Verletzungen ist Köhler nun gestorben.

* **Karlsruhe**, 24. Febr. Ein recht ungewöhnlicher Vorfall hat sich gestern nachmittag in dem bekannten Schokoladenhaus Fischel abgespielt. Drei Hamburger Zimmerleute, die in aufsehenerregender Weise durch die Straßen zogen, begaben sich in das Geschäftslokal. Einer von ihnen hielt dort die Verkäuferin um eine Unterstützung an. Ein Schutzmann ging den Zimmerleuten nach und erkundigte sich, was sie wollten. Die Verkäuferin gab dem Beamten an, daß einer der drei um eine Unterstützung gebeten, d. h. gebettelt habe. Der Betreffende wurde nun gegen die Verkäuferin tätlich und schlug ihr ins Gesicht. Nicht genug damit, warfen dann alle drei sämtliche Gläser in dem Laden auf den Boden und richteten so ein großes Zerstörungswerk an. Es wurde schließlich nötig, das Notrufkommando herbeizuholen, so daß der eine von den rabiaten Eindringlingen mit dem Auto weggebracht wurde. Die beiden anderen wurden dann ebenfalls verhaftet. Der angerichtete Schaden soll sehr beträchtlich sein, besonders deswegen, weil der Inhalt der Gläser durch die Glassplitter verdorben und somit unverkäuflich geworden ist. Das Benehmen der Eindringlinge war derart bedrohlich, daß sich die Verkäuferin flüchtete, weil sie befürchtete, daß sie in Lebensgefahr geraten werde. Sie hatte der Wahrheit gemäß angegeben, daß einer der Beteiligten gebettelt habe, was dieser bestritt und darauf in eine maßlose Wut geriet. Vor dem Hause war eine größere Menschenmenge versammelt. Nachdem die Täter abgeführt waren, wurde der Laden geschlossen.

* **St. Georgen i. Schw.**, 22. Febr. Der letzte Sturm hat auf der Poststraße St. Georgen—Schramberg einem Postauto übel mitgespielt und in Verbindung mit der aufgeweichten glatten Straße einen Unglücksfall verursacht, der noch glücklich für den stark besetzten Wagen ablief. An der sehr exponierten Straßenstrecke oberhalb St. Georgen am Hochwald faßte der Sturm den Kraftwagen an der Breitseite und drückte ihn um. Sämtliche 24 Insassen kamen unverletzt davon und konnten den Wagen, der selbst nur leicht beschädigt wurde, durchs Fenster verlassen.

* **Triberg**, 22. Febr. Von einem schweren Unglücksfall wurde hier die Familie des Fabrikanten Göttler betroffen. Der 17 Jahre alte Sohn Bruno kam im elterlichen Hause während des Badens ums Leben. Allem Anschein nach ist die Ursache des Unglücksfalles im Ausströmen von Gas zu suchen.

* **Konstanz**, 23. Febr. Heute Nacht gegen ½3 Uhr brach in den Wirtschaftsräumen des Kaffeehauses Odeon auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Feuer fand in den aufgestapelten Wirtschaftsvorräten und Wohnungseinrichtungen reiche Nahrung und griff in dem leichten Holzbau rasch um sich. Der bisher noch nicht übersehbare Schaden dürfte erheblich sein. Untersuchung der Angelegenheit ist eingeleitet.

Neues aus aller Welt

Ein französischer Massenmörder

Der vor einigen Tagen verhaftete mysteriöse Frauenmörder Delormel-Garnier, den man als den neuen Landru bezeichnete, heißt in Wirklichkeit Ruel. Er hat vorläufig nur eine Reihe von Betrügereien, die er an Frauen verübte, eingestanden, gibt aber zu, daß er mehrere Male verheiratet war und daß zwei seiner Frauen einen mysteriösen Tod fanden. Während des Krieges soll er für die Deutschen spioniert und sich mehrmals aus deutscher Gefangenschaft nach Frankreich begeben haben.

Wir erfahren hierzu noch: Der Verhaftete war unter acht verschiedenen Namen in verschiedenen Städten Frankreichs aufgetaucht. Zuletzt legte er sich den Namen Georges Delormel bei. Der unheimliche Delormel ist den Behörden der großen französischen Provinzstädte unter dem Namen Dubois, Margathe, Mealias, Laport, Lamercerie und Champeaux bekannt. Es dürften in den verschiedenen Erkennungsämtern der französischen Sicherheitsbüros noch eine Anzahl Photographien liegen, mit verschiedenen Namen versehen, die alle den einen Delormel, den Verbrecher mit hundert Namen darstellen. Daß sich dieser unheimliche Mensch so lange Zeit hindurch der Aufmerksamkeit der Polizei zu entziehen vermochte, hängt vielleicht nicht in letzter Reihe damit zusammen, daß er nicht nur seinen Namen, sondern stets auch sein Aeußeres geändert hat. Um die Kunst, sich derart zu maskieren, daß ihn nicht einmal seine besten Freunde zu erkennen vermochten, könnte ihn mit Fug und Recht jeder Schauspieler beneiden. Denn Delormel war ein Fregoli in seiner Art. Es wäre sicherlich kein Detektiv auf den Gedanken verfallen, daß der Mörder der Hotelbesitzerin Frau Banère in Marseille — ein Mann schlank, blond, glattrasiert, auffallend blaß, mit einem Schmiß auf der rechten Backe — identisch sein könnte mit dem Mörder der reichen Witwe Blanche Broussac, einem beleibten Mann, der als etwas robust, mit schwarzen Haaren und schwarzem Schnurrbart geschildert wurde. Beide Personen sind identisch mit dem angeblichen Georges Delormel, der in Wirklichkeit weder blond noch schwarz ist, keinen Schmiß auf der rechten Backe als besonderes Erkennungszeichen führt.

Es war eine Diebstahlsanzeige, die die Polizei auf die Spur dieses gewandten Verbrechers geführt hat. Der Kaufmannsfrau Madame Hanet wurde vor einiger Zeit ein Betrag von 20 000 Franc gestohlen. Gewisse schwerwiegende Verdachtsmomente richteten sich gegen Georges Delormel, der in der letzten Zeit als Kammerdiener in einem herrschaftlichen Haus bedienstet war. Die weiteren Erhebungen ergaben, daß der Polizei ein besonders guter Fang gelungen war. Es ist übrigens an einem Haar gehangen und es wäre diesem gewandten Banditen auch diesmal geglückt, zu entkommen. Er wurde auf dem Lyoner Bahnhof in dem Augenblick festgenommen, als er in der Maske eines englischen Touristen eben im Begriffe war, den Schnellzug zu besteigen und Paris zu verlassen.

Die Detektive, die die Durchsuchung des Zimmers, in dem Delormel seit einigen Monaten gewohnt hatte, vornahmen, fanden nebst Einbrecherwerkzeugen eine Handdruckerei. Mit dieser stellte Delormel die Dokumente her, der er zur Ausführung seiner verschiedenen Delikte benötigte. Es ist interessant, daß er vierzehn verschiedene Geburtsscheine auf zwölf verschiedene Namen besaß. Er hat sich auch Diplome fabriziert und war wiederholt aufgrund dieser falschen Dokumente als Elektromonteur, als technischer Zeichner und Kunstschlosser angestellt. Für seine Vielseitigkeit ist es bezeichnend, daß er auch als Coupletdichter einigen Erfolg errungen hat. In angesehenen Pariser Zeitschriften soll er übrigens unter verschiedenen Decknamen mehrere Novellen veröffentlicht haben. Man fand in seiner Wohnung auch eine aus hundertzwanzig Bänden bestehende Bibliothek. Französische und fremde Klassiker, neben Werken über Geschichte und Philosophie. Die anarchistische Literatur war besonders zahlreich in seiner Büchersammlung vertreten. Beim Durchstöbern der Bände fiel der Polizei ein kleines Notizbuch in die Hände. Dieses Notizbuch, das dem Verbrecher als eine Art von Tagebuch gedient hat, stellt ein schwerwiegendes Corpus delicti dar. Man fand nämlich darin die Namen von sechs Frauen notiert mit genauen Angaben der Geburtsdaten. Alle sechs gelten seit längerer Zeit als spurlos verschwunden. In allen sechs Fällen hatten die Behörden ein Verbrechen gemutmaßt, Erhebungen eingeleitet, die jedoch stets ergebnislos verlaufen waren. Man glaubt auf der Spur von sechs Frauenmorden zu sein.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Tante, Frau

Grete Müller

geb. Rief

im 37. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden schnell und unerwartet rasch verschieden ist.

Mannheim, den 24. Februar 1926
Richard Wagnerstr. 30

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Emil Müller, Hauptlehrer
nebst Kindern Otto und Emil
Karl Rief und Familie
Adolf Rief. *5396

Die Feuerbestattung findet statt am Freitag, 26. Febr. 1926, nachm. 3 Uhr.
Von Kondolenzbesuchen wolle man bitte absehen.

Danksagung.

Allen denen, welche uns in wohltuender Weise ihre Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres einzigen Kindes zum Ausdruck gebracht haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den Niederbronner Schwestern für ihre liebevolle Pflege und die Beteiligung des Fröbelschen Kindergartens (Max Josefstr.) für die vielen Blumenspenden, sowie allen, welche unserem kleinen Liebling das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben. 1628

Familie Dauth-Voigt.

Mannheim, 23. Februar 1926.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtigster Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Gatten, Sohn und Schwiegersohn

Herrn Hauptlehrer

Wilhelm Seeber

sagen wir herzlichen Dank. *5387

Mannheim-Feudenheim, 22. Februar 1926.

Babette Seeber Wwe. geb. Bauer
Anna Seeber Wwe. geb. Stumpf
Katharina Bauer Wwe. geb. Herrmann

Bekanntmachung.

Gemäß Artikel 81 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz vom 29. November 1925 wird als Ausgabetag unserer

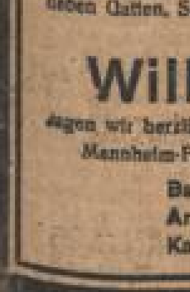
4½% Teilschuldverschreibungen aus dem Jahre 1920

der 4. März 1920 festgestellt, da die Teilschuldverschreibungen von der Rheinischen Creditbank in Mannheim auf eigene Rechnung übernommen sind u. der Gesamtgegenwert uns am 4. März 1920 ausgebracht ist. 100 Papiermark-Nennbetrag entsprechen hiernach 4,87 Reichsmark und 1000 Papiermark-Nennbetrag 48,70 Reichsmark. Bei 15% Aufwertung entfallen hiernach auf 1000 Papiermark Nennbetrag 7,30 Reichsmark. Zur Zeit sind noch 1 421 000 Papiermark nom. dieser Obligationen im Umlauf.

Die Auszahlung der Zinsen für diese Anleihe von 1920 erfolgt zuzüglich der Zinseszinsen erst bei Fälligkeit des Kapitals.

Mannheim, den 23. Februar 1926.

Mannheimer Gummi-, Guttapercha- & Asbest-Fabrik A.-G.

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installations-Geschäfte.
Illustr. Katalog-Ausgabe St 17 kostenlos. 564
Joh. Vaillant, Remscheid
Vaillants Fabriklager Mannheim, D 7, 25.
Lagervertreter: August Butzgy, Ludwigshafen, Pfalzgrafenstraße 43,
Tel. 63444 — Ständiges Lager aller gangbaren Apparate.

Rufe an!
für Abholen u. Zustellen von **Wäsche**
Telefon 10122
U 5. 10 560
Waschanstalt und Wäschebleiche
Schorpp

Tücht. Hausschneiderin
nimmt noch Kunden an. Angebote unt. P. J. 47 a. d. Geschäftsst. *5320

Tüchtig., kautionsfäh. Metzger und Wirt sucht mittlere
Wirtschaft
zu übernehmen. Tauschwohnung vorh. Angeb. unter O. P. 98 an die Geschäftsstelle. B931

An neu eröffneter **Privat-Pension** la. Küche, können noch einige bessere Damen u. Herren am Mittag- u. Abendtisch teilnehmen. Vorzuspr. zw. 12—3 Uhr *5326 D 7. 19, 2 Tr.

Hilfe Rat bei Zahlungsschwierigkeiten Anfragen unter P. M. 672 an Rudolf Mosse Mannheim Em12

Bitte ausschneiden!
Leiden Sie an Bronchial-, Luftröhren- oder Lungenkatarrh, asthmat. Beschwerden, Atemnot, Dämpfigkeit, akutem Schnupfen, Verschleimung usw., so gebrauch. Sie schon jetzt mein
Anti-Bronchial-Ozon
keine Medizin, keine Apparate, während des Schlafes einzuatmen. Beginnen Sie jetzt die Kur, so haben Sie die Herbstnebel und Wintertage nicht zu fürchten. War selbst drei Jahre leidend. Auskunft kostenlos. 1624
Zahlreiche Zeugnisse zu Diensten!
Fritz Kleine, Bonn, Kaufmann, Ellerstr. 67.

Wichtige Kleinigkeiten
sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht geputzter Schuh zerstört den Eindruck einer sonst tadellosen Eleganz. In diese Verlegenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch verwenden, das die ursprüngliche Schönheit des Schuhes erhält.

Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Nur diese Kernseife verwendet wer beobachtet, wer denkt, wer rechnet.

35 ₰

---

⑱ **Diese neue National Kontroll Kasse**

mit Total-Addierwerk und grosser doppelseitiger Anzeige

kostet nur **275 Mark**

Bequeme Teilzahlungen

National Kontroll Kassen sind seit 40 Jahren glänzend bewährt

Kaufen Sie deshalb keine Kontroll Kasse, ohne dieselbe mit National Kontroll Kassen verglichen zu haben

Musterlager: **Mannheim, M. 2. 7.**

Telefon: 4582

Auf Teilzahlung ohne Preisaufschlag

erhalten Sie unter strengster Diskretion

Chaiselongues mit und ohne Decken *5339
Plüsch- und Linoleum-Teppiche
Schlafdecken, Steppdecken, Tischdecken
Stores- und Madras-Garnituren, alle Farben
Stoff- und Linoleum-Läufer, in allen Breiten
Bettvorlagen in allen Größen und Qualitäten
Imit. Perser-Brücken bis zu 210 cm Länge.

Angebote unter **P. W. 60** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Der große Erfolg:

I.

Ein Zeitbild in 6 Akten.
Regie: Fritz Kaufmann
In den Hauptrollen:
Hanni Reinwald, bekannt aus „Grüßt mir das blonde Kind am Rhein"
Ruth Weyer — Hermann Picha
Fritz Kampers — Johannes Riemann
Max Landa — Ellen Plessow

II.

Halbseide

Ein Bild aus der Welt und Halbwelt in 6 Akten.
Regie: Richard Oswald.
In den Hauptrollen:
Karl Beckersachs — Hans Albers
Bernd Aldor — Fritz Kampers
Marie Parker — Marie Kid

III.

Gaumont-Woche die beste Berichterstattung

Anfang: 4.00 6.00 8.10 Uhr

Palast-Theater

Thüringer Wurstpakete

franko jeder Station, das Paket 15 M., enthält:
3 Pfd. Thüringer Salami
3 Pfd. Thüringer Plockwurst
3 Pfd. Thüringer Blutwurst
versendet nur gegen Nachnahme *5401

Thüringer Fleischwarenfabrik
Hermann Wendel
Rudolstadt Thüringen

Empfehle mich in **Hohlsaum-**, Zick-Zack-, Maschinen- und Hand**stickerei** für Kleider, Wäsche u. ganze Ausstattungen, Aufzeichnung jed. Art **Pariser Plissée**

Tel. 9934 **A. Sonnenfeld** C 2, 19[1]

Von frischester Zufuhr empfiehlt

Nordsee-Angelschellfische
Ia. Cabliau, Heilbutt
Ia. Rotzungen
Ostend. Seezungen
holl. Rheinsalm
leb. Bachforellen, Schleien
Hechte und Karpfen
franz. Poularden
Junge **Brathahnen u. Tauben**
1926er junge **Enten u. Gänse**
Biskuits v. Huntley & Palmers
in Original-Packungen
Div. Marquis-Schokoladen

*5398 **J. Knab**

Qu 1, 14 Tel. 299.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch.

Geboten 6 Zimmer
auf der Heidelbergerstraße. 1622

Gesucht 4 Zimmer
im Zentrum der Stadt, part. od. 1. St.

Angebote unter J. M. 162 an die Geschäftsst.

Wohnungs-Tausch

Frankfurt a. M. — Mannheim.

Geboten wird moderne, geräumige 3 Z.-Wohnung in guter, freier Lage Frankfurts. 1630

Gesucht wird entsprechende 3–4 Zimmer-Wohnung in Mannheim.

Angebote unter **J. O. 164** an die Geschäftsst.

Gesucht:
Herrschaftliche 4–5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör.
Geboten:
Geräumige Mansarden-Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Kammer. Freie Miete u. 100 M. monatl. bei Uebernahme d. Hausarb. *5406
Anfr. oder unt. Q. V. 84 an die Geschäftsstelle

2-3 Zimmer-Wohnung

möbliert oder unmöbliert, mit Küche od. Bad, möglichst per sofort von jungem Ehepaar gesucht. Sehr verträgliche Mieter, gute Bezahlung. Gefl. Angebote unter Q. W. 85 an die Geschäftsstelle. *5407

Laden
m. Nebenraum sof. ges. Angebote unt. G. M. 25 a. d. Geschäftsst. B930

Wohnungs-Tausch!
Geboten: Erstkl. 3 Zim.-Wohnung m. Balkon, Küche, Bad u. Zubeh. in bester Lage auf d. Lindenhof. *5323
Gesucht: 3. ev. 4 Zim.-Wohnung i. d. Stadt od. Neckarstadt-Ost. Angebote unt. P. L. 49 an die Geschäftsstelle.

Suche eine schöne
3-4 Zim.-Wohnung
mit Bad in guter Lage. Tausche eine schöne 3 Zimmer-Wohnung, billige Miete. Angebote unter O. T. 82 an die Geschäftsstelle. *5291

Suche
2 Zimmer m. Küche
geg. Umzugskosten. Angebote unt. O. F. 19 an die Geschäftsst. B327

Kinderloses Ehepaar sucht B909
1 Zimmer u. Küche
Dringl.-Karte vorhand. Angebote unt. M. F. 58 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen kleineren
trockenen Raum
z. Lagern von Särgen. Verein der Freidenker f. Feuerbestattung E. V. Zahlstelle Mannheim Q 7. 4, 2. St., Lipp. *5338

Junger, solid. Mann sucht für 1. 3. od. spät. sauberes, gemütliches
möbl. Zimmer
mögl. mit Schreibtisch, Nähe Schloß, Bismarck- od. Rheindammstr. bevorzugt. Preisangebote unter J. K. 160 an die Geschäftsstelle. 505

Junges Ehepaar sucht sofort od. 15. März
leeres Zimmer
oder **Mansardenzimmer** mit Kochgelegenheit zu mieten. Hausarbeit kann übernommen werden.
Angeb. unt. O. T 81 an die Gesch. ds. Bl. B962

Gut möbliertes
Zimmer
per sofort Nähe Rosengarten für Herrn gesucht. Ang. m. Preisangabe unter O. X. 36 a. d. Geschäftsst. *5297

Vermietungen

Schön möbl. Zimmer
evtl. mit Mittagtisch ab 1. März zu vermieten. *5304 H 6. 14, 2 Tr.

Möbl. Zimmer
an solid. Herrn zu vermieten. Egellstraße 3, 3. Stock rechts. B932

Möbl. Zimmer
mit anschl. größ. leer. Zimmer in gut. Hause (Oststadt part.) sofort, evtl. 1. März an nur ruh., seriöse Persönlichk. zu vermieten. Angebote unter P. C. 41 an die Geschäftsstelle. B940

Große, schöne
Eck-Lokalitäten
in verkehrsr. Lage nächst Tattersall für Büros und jeden sons' Zweck auch für
Conditorei u. Café
sow. gn. zu verm. durch Immob.-Büro
Levi & Sohn
Tel 595 u 10457
Q 1, 4 (Laden).

Schön möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
m. elektr. Licht, Teleph., g. einzeln Nähe Rheinstraße mit oder ohne Pension per 1. März zu vermieten. Angebote unter P. O. 52 an die Geschäftsstelle. *5383

Schön, neu hergerichtetes
Balkonzimmer
mit Schreibtisch zu verm. Seckenheimerstr. 50 1 I. *5267

Schön möbl. Zimm.
mit Pension an besseren Herrn zu verm. *5330 P 2, 2 eine Treppe

Schön möbl. Zimmer
sofort oder 1. März zu vermieten. *5213 Semmperstr. 37, pt.

2 schöne Zimmer
als Büro geeignet, mit Tel., elektr. Licht sofort zu vermieten. Daselbst auch 1 leeres Zimmer. *5311 Telephon 9546.

Möbl. Zimmer
an Herrn z. 1. März zu vermiet. C 4. 15, 2 Tr. *5327

Gut möbliertes
Mansardenzimmer
z. sof. bill. zu vermiet. *5315 Dalbergstr. 22a.

Zimmer
gut möbliert, mit elektr. Licht zu vermieten. Schütt-Schütt, of. D 4. 15, 4 Treppen. *5299

In gutem Hause
möbl. Zimmer
mit elekt. Licht an gutsolid. Herrn zu vermiet. Jungbuschstr. 24, 3. St. *5322

Gr. Zimmer
m. 2 Betten ab 1. März zu vermieten. Adresse in der Geschäftsst.

Schön möbl. hell. Zimmer
(Nähe Schloß) an Herrn per 1. ... zu vermieten.
Parkring 4a, part.

Elegant möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Küche in gut. ... an besser. Ehepaar ... 1. 3. zu vermieten. Adresse in d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Biendl Wwe.
Lange Rötterstr. 9, I.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
H 7, 18, Vorderh. ...

Gut möbl. Zimmer mit elekt. Licht ... an Herrn zu vermieten. Seckenheimerstr. 132, B942 2 Tr. rechts.

Hübsches, weißmöbl.
Zimmer
sofort beziehb., an Herrn od. Frl. ... Gr. Wallstadtstr. 62, ... bei Schmitt.

2-3 gut möbl. Zimmer
m. Küchenbenützung in schöner Lage ... Tel.) für einige ... an kinderloses Ehepaar zu vermieten. ... unter O. Z. 38 ... Geschäftsstelle.

Vermischtes

Prachtvolle elegante
Herrenzimmer
unerreicht billig, auch auf Teilzahlung
Rob. Leiffer
Bismarckpl. 17

Junge, saubere Frau nimmt zum
Waschen u. Bügeln
an. Billigste Berechnung. Adresse i. d. Geschäftsst.

Unterricht

Für gründlichen
Klavier-Unterricht
werden n. Anfänger angenommen. Bill. Berechn. Zuschrift. unt. P. D. ... a. d. Geschäftsst.

Offene Stellen

Für mein **feines Damenkonfektionsgeschäft** suche ich per sofort oder auf 1. April eine Em22
branchekundige, gewandte Verkäuferin.
M 1, 1 — C. W. Wanner — M 1, 1

Existenz
bietet sich solid. Manne durch *5372
Versandgeschäft
m. täglich. Geldeingang. Da konkurrenzlos, erfolgt, spielt Beruf keine Rolle. 800—1200 M erforderl. Angebote unt. Q. F. 68 an die Geschäftsstelle.

Gesucht
1 Generalvertreter und mehrere Vertreter für sehr hohen Gewinn bringende Neuheiten f. Büro u. Priv. Reflekt. m. etw. Kapital f. Uebernahme d. Musterl. u. Lag. wollen sich schriftl. unt. Q. D. 67 a. d. Geschäftsstelle wenden. *5368

Organisator
mit eigener Reisenden-Kolonne von größ. Zeitschriftenvertrieb bei fest. Gehalt u. Provision gesucht. Ausführliche Angaben über seith. Tätigkeit mit Lichtbild unter Q. P. 78 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *5394

Tüchtige
Verkäuferin
f. d. Herrenhut-Branche bis z. 1. bzw. 15. März 1926 gesucht. Es wollen sich nur ehrliche Bewerberinnen, die mehrere Jahre in gen. Branche tät. war. u. gute Zeugnisse aufweisen können, melden. Ausf. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter J. N. 163 an die Geschäftsstelle. 509

Kinderpflegerin
die auch Säuglingspflege übernimmt, z. 1. März gesucht. 501
Reichardt, F 2, 2, 3. Stock.

Fleißiges, sauberes
Alleinmädchen
m. guten Kochkenntniss. in klein. Haushalt tagsüber gesucht. Vorzustell. 2—4 Uhr. *5342
Hermann, Mollstraße 28, part.

Gesucht zum 1. März für klein. Haushalt fleißiges, sauberes
Mädchen
mit guten Zeugnissen. Kochen erw. Vorzustell. 11—4 und nach 7 Uhr. Frau H. Ostertag, Emil Heckelstr. 8. *5319

Tüchtiges, ehrliches
Alleinmädchen
mit guten Zeugniss. per 1. März gesucht. Näh. bei Ettlinger, Rheindammstraße 12. *5390

Tüchtiges *5296
Mädchen
f. Kochen u. all. Hausarbeiten erfahren, mit guten Zeugniss. gesucht. Zweitmädchen vorhand. Frau Haber, D 7, 11.

Tücht. Friseuse
bis 10 Uhr vorm. in Augusta-Anlage gesucht. Angebote m. Preis unt. O. L. 24 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. B928

Sauber arbeitendes
Mädchen
sofort gesucht. *5333 Donnersbergstr. 12 (Waldpark).

Tüchtiges Mädchen
tagsüb. gesucht. *5390 Tullastraße 14, part.

Zimmermädchen
per 1. März gesucht. *5350 N 7. 10, 3. St.

Alleinmädchen
selbständ., Kinderlieb, in klein. Haushalt gesucht. Adresse in d. Geschäftsstelle dss. Bl. *5348

Mädchen
das kochen u. die Hausarbeit versteh. kann, für sofort od. 1. März gesucht. Vorzustell. zwischen 4—6 Uhr. *5369 Frau R. Karlsruher, Schwetzingerstr. 27, 1.

Stellen-Gesuche

Vertrauensposten
fegl. Art sucht verh. Mann, 40er J. Kaution od. Interesseneinlage v. 1200 G.-M kann gestellt werd. Ang. unt. K. T 7 hauptpostlag. erb. *5234

Kräft. jung. Mann
(Chauffeur), ehrlich u. zuverl., sucht Arbeit gl. welch. Art. da in groß. Notlage. Freundl. Angebot. unt. P. F. 41 an die Geschäftsst. *5330

Ehrliches
Alleinmädchen
sucht Stelle auf 1. oder 15. 3. Gute Zeugn. vorh. Angebote unt. O. U. 33 a. d. Geschäftsst. *5293

Kaufmann
bisher selbständ. gewes., 30 Jahre alt, sucht Vertrauensstellg., gleich welcher Branche. Anstellung kann sofort erfolgen. Beste Referenz. vorhanden. Angeb. unt. Q. L. 74 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *5380

Suche
Vertrauensposten
gleich welcher Art, am liebsten als Kassierer. Zirka 8000 M Kaution kann gestellt werden. Angeb. unt. P. E. 43 a. d. Geschäftsst. *5308

Junges Fräulein
zuverl., in allen Hausarbeiten bewand., sucht Stelle in Haushalt oder zu Kindern, evtl. tagsüber. Gute Referenzen. Angebote unt. O. V. 34 a. d. Geschäftsst. *5295

Anständiges Mädchen sucht Stelle als *5298
Alleinmädchen
bei kleiner Herrschaft. Angebote unt. O. Y. 37 an die Geschäftsstelle.

Fleißiges Mädchen
sucht Putzstelle f. Samstags. Ang. u. P. K. 48 a. d. Geschäftsst. *5321

Tüchtiges
Mädchen
28 J. alt, von ausw., mit erstklass. Zeugniss., im Haushalt durchaus perfekt, sucht Stellung bei kleiner Familie od. alleinst. Person per sof. Angebote unt. P. Y. 62 a. d. Geschäftsst. *5363

Fräulein aus gutem Hause (Oesterreicherin), tüchtig im Schneidern, sucht Stellung bei bess. Familie als Zimmermädchen (Anfängerin). Angebote unt. Q. A. 64 a. d. Geschäftsst. B947

Fräulein
mit schöner Handschrift sucht Stelle auf Büro oder Laden. Angebote unter O. J. 22 an die Geschäftsstelle. *5274

Junge unabhäng.
Frau
sucht Beschäftig., gleich welch. Art. Zuschriften unter N. A. 8. an die Geschäftsstelle. *5290

Kaufmann
22 Jahre alt, gew. **Ein- und Verkäufer**, im Verkehr mit jeder Kundschaft sucht *5357
Vertrauensposten
in Dauerstellung gleich welcher Art u. Branche. Bevorzugt Reiseposten oder Einkäufer für Getreide, Mehl, Nahrungs- und Genußmittel, da bereits als solcher in größerer Genossenschaft tätig. Angebote unter P. U. 58 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hausmeisterstelle oder sonstige
Vertrauensstellung gesucht!
Gutempfohlener Mann mit prima Zeugnissen über langjährige Tätigkeit, bewandert in Lagerverwaltung und Expedition, sicherer Autoführer mit Führerschein 2 und 3b, **sucht** auf sofort oder 1. April **Dauerstellung**. Gefl. Angebote unter P. V 59 an die Geschäftsst. ds. Bl. *5358

Verkäufe

Haus mit Wirtschaft
in der Oberstadt auf 1. Okt. freiwerdend mit niederer Anzahlung zu verkaufen. *5383
Immobilienbüro
Th. Schmitt, M 5, 2

6 gut erhaltene
Feuerrollen
v. 25—120 Ztr. Tragkr.,
1 Küferhandwagen
billig zu verkaufen.
Treusch u. Lehmann, B950 Q 7, 11, Telephon 10747.

Büro-Möbel
gebraucht, umständehalber billig zu verkaufen. Thomas, O 7, 24, 4. St. *5303

Geschäftshaus
im Zentrum der Stadt mit Toreinfahrt und freiwerdenden Parterreräumlichkeiten m. 1 Mk 10000 — Anzahlung zu verkaufen. *5382
Immobilienbüro
Th. Schmitt, M 5, 2

Kauf-Gesuche

Metzgerei
in guter Lage
oder Anwesen
welches sich dazu eignet, beziehbar, m. Wohnung bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. P. H. 46 a. d. Geschäftsst. *5317

AUTO
gebr., neuwertig, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Genaue schriftl. Ang. an Fahrner u. Co., M'heim S 4, 23/24. *5315

Klappwagen mit Dach zu kaufen gesucht. Angebote unt. N. U. 8 an die Geschäftsst. *5250

Miet-Gesuche

Wohnungsgesuch.

1 Wohnung mit 3 Zimmer
1 Wohnung mit 4 Zimmer
gegen Bauk.-stenzuschuß gesucht. 1620
Angebote unter J. L. 161 an die Geschäftsst.

Wohnungsgesuch.

Gesucht: 5—6 Zimmerwohnung in guter Lage möglichst Oststadt 1—2 Treppen
Geboten: bis Mk **5000** Bauzuschuß sowie eine 4 Zimmerwohnung im Zentrum kann gestellt werden. *5271
Angebote: Postfach **396** Mannheim

Heirat

Ich suche

eine Mutter für mein 8 Jahre altes Bübchen, die zugleich eine liebevolle Frau ist, mit sonnigem Gemüt, lebensfroh, und verträglich, durch tadellose Herkunft, Erziehung und Veranlagung für gesellschaftlichen Verkehr in den besten Kreisen und zur Führung großen Haushaltes geeignet. Elegante, schlanke Erscheinung zwischen 20 und 30 Jahren, mit Jahresrente von mindestens 30000 Mark bezw. entspr. Vermögen. — Ich selbst bin Industrieller, in süddeutscher Großstadt wohnend, geschieden, Dr. phil., Res.-Off. in einem Garde-Kav.-Regt., in sehr angesehener geschäftlicher u. gesellschaftlicher Stellung, durchaus selbständig, Jahreseinkommen von 30—150000 Mark, sowie großes Vermögen. Großzügiger, lebensfroher u. verträglicher Charakter, 1,83 groß, schlank, 30 Jahre, Sportsmann, durchaus gesund. — Ich wähle diesen Weg der Zeitungsanzeige, da auch ein großer Bekanntenkreis nicht ausreicht, für eine so lebenswichtige Entscheidung und ich sowohl aus persönlichen Gründen wie auch besonders im Hinblick auf mein Bübchen mich bald wieder verheiraten möchte.

Zuschriften von Angehörigen (evtl. auch direkte), die mit meinen Erwartungen übereinstimmen werden — bei selbstverständlicher völliger Diskretion — erbeten unter F. K. P. 4590 an Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B. Em23

Fräul., 24 J., kath., m. sehr schön. 3 Zimm.-Einrichtg. u. spät. Vermög. (10000 M) wünscht sich zu verheiraten mit Kaufm., Ing., Beamt. oder besser. Geschäftsmann. Zuschriften unt. K. N. 26 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *5075

Lebens erfahren!
Fräulein (Nähe Worms) Witwe 20, schöne Erscheinung, lustiges, nettes Mädel, möchte einen Herrn von gutem Aeußern, in sich. Stellung kennen lernen. Ausführl. Zuschriften mit Bild zu richten unt. M. U. 83 an die Geschäftsstelle. *5130

Nettes pfälzer M...
24 J., evgl. mit ... Möbel u. Wäsche ... u. ca. 20000 M Vermögen wünscht sich mit Herrn in gut. Position zu verbinden. Zuschriften unt. K. L. 24 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl.

MARCHIVUM